Nr. 250. Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Dienstag, den 25. Oktober 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Große Märkerstraße 6/7. Fernsprech-Anschluß 246 67. Persönliche Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr.

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile b. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Gr. Märkerstr. 6/7. Fernruf 246 05. — Zweigstelle: Gr. Ulrichstr. 27. — Postscheckkonto 203 19 Erfurt.

Der Meister der schwarz-weißen Felder.

Der Schachspieler Aljechin, der mit Capablanca um die Meisterschaft der schwarz-weißen Felder kämpft und bisher erheblich im Vorsprung ist.

Bayerische Bauernpolitik und Reichsgedanke.

München, 25. Oktober. (Eig. Drahtbericht.)

Der Bayerische Bauernbund, die Konkurrenz der Bayerischen Volkspartei auf dem Lande, hielt am Sonntag und Montag in München seinen ordentlichen Parteitag ab. Der erste Verhandlungstag war vertraulich. Nach dem, was aus den geschlossenen Beratungen aber durchsickerte, scheinen sich die Gegensätze zwischen der radikalen Richtung Gandorfer und der Münchener Parteileitung verschärft zu haben. Die seit langem bestehende Verstimmung der Gandorfer-Richtung über die Konkordatspolitik hat infolge der Haltung der Regierungspartei für den jüngsten innerbayerischen Finanzausgleich einen neuen Auftrieb erfahren.

Am zweiten Tage sprach sich der Bundesvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Eisenberger, sehr scharf gegen die Beamtenbesoldungsreform aus. Der bayerische Landwirtschaftsminister Fehr, der das Hauptreferat hatte, hielt sich vorsichtig zurück und überließ die Entscheidung der Konkurrenzfraktion der Bayerischen Volkspartei im Reichstag. Einem eventuellen Abbau des Landwirtschaftsministeriums im Zuge der Staatsvereinfachung begegnete der Minister mit der Drohung zur äußersten Konsequenz. **Die Verfassung des Reiches müsse beachtet werden, weil sie die einzige Grundlage für einen gesunden Föderalismus darstelle.** Der dritte Redner, Landtagsabgeordneter Scheibele, betonte, daß der Bauernbund, obwohl eine bayerische Partei, nie zugeben werde, daß das große Deutsche Reich in Stücke gehe. Zuerst komme das Deutsche Reich; man müsse aber verlangen, daß den Ländern die Reichsfreudigkeit nicht allzu schwer gemacht werde.

Lloyd George über Friedensvertrag und Rheinlandbesetzung.

London, 25. Oktober. (WTB.)

Lloyd George führte in einer Versammlung von Völkerbundsfreunden u. a. aus: Als der Friedensvertrag ausgearbeitet war, erkannte man, daß es später notwendig sein werde, Berichtigungen daran vorzunehmen. Allein der Völkerbund kann diese Berichtigungen vornehmen, aber an jeden Versuch einer Revision muß mit Geduld und Behutsamkeit herangetreten werden. Die Gefahr rührt von der zu rigorosen Auslegung der Verträge oder der Nichterfüllung ihrer Verpflichtungen durch die Siegernationen her, insbesondere von der Nichtanwendung der Vertragsbestimmungen zum Schutze der Minderheiten, und ebenso von der Fortdauer der Rheinlandbesetzung, auch nachdem Deutschland bemüht ist, seinen Verpflichtungen aufrichtig und wirksam nachzukommen. — Lloyd George erklärte weiter noch, er empfinde Beunruhigung über die Folgen für den Fall, daß sich die französische Regierung zugunsten einer Verlängerung der Rheinlandbesetzung entscheide.

Ausschluß Trotzkis und Sinowjews aus dem Zentralkomitee. Das Zentralkomitee hat nach einer Moskauer Meldung beschlossen, Sinowjew und Trotzki aus dem Zentralkomitee auszuschließen.

Führerlose Politik.

Soll das deutsche Volk über die Kritik des Reparationsagenten unterrichtet werden oder nicht? – Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Außen- und Finanzminister. – Der Reichskanzler weist keine Richtung.

Am Montagnachmittag hat eine Kabinettssitzung stattgefunden, auf deren Tagesordnung eine Aussprache über die viel erörterte Denkschrift des Reparationsagenten stand. Für heute, Dienstag, vormittag sind die Fraktionsvorsitzenden zum Reichsfinanzminister geladen, um dort Eröffnungen über das gleiche Thema entgegenzunehmen, und zwar werden die Vorsitzenden der Regierungsparteien und die der oppositionellen Gruppe gesondert unterrichtet. Ob und wie die Regierung nun auch die Oeffentlichkeit informieren will, steht noch nicht fest. Insbesondere weiß man nicht, ob sie daran denkt, die Denkschrift in ihrem Wortlaut zu publizieren. Wie man hört, gibt es darüber Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts: **der Außenminister will die Veröffentlichung, der Finanzminister aber macht dagegen Bedenken geltend.**

Soviel aber ist sicher: die Geheimniskrämerei wird unerfreuliche Konsequenzen nach sich ziehen, ja, diese Konsequenzen sind bereits in Erscheinung getreten. Warum hat sich die Regierung nicht sofort, als das Vorhandensein des Memorandums bekannt wurde, zum mindesten über seine Entstehungsgeschichte geäußert? Warum hat sie nicht mitgeteilt, daß Parker Gilbert vom Reichsfinanzminister ausdrücklich gebeten worden ist, die Ansichten, die er in Gesprächen mit diesem über die deutsche Finanzlage vorgetragen hat, schriftlich niederzulegen, damit auf diese Weise eine Grundlage für die weitere Diskussion geschaffen würde? Wäre das geschehen, so würde vielleicht manche sehr unangenehme Pressäußerung unterblieben sein. Auf der einen Seite wäre nicht der Verdacht aufgetaucht, als habe sich Herr Köhler hinter dem Rücken des Parlaments einen Protest gegen seine eigene Besoldungsvorlage bestellt, und auf der anderen Seite wäre der törichten Kritik, die der deutschnationale „Berliner Lokalanzeiger" an dem Auftreten Parker Gilberts geübt hat, von vornherein der Boden entzogen worden. Denn nichts ist verfehlter, als dieses Memorandum zu benutzen, um aufs neue Klagelieder über die Versklavung Deutschlands durch das — nebenbei in seinen Hauptpunkten doch auch von den Deutschnationalen angenommene — Dawes-Abkommen anzustimmen und mit einer Kampagne zugunsten einer Revision einzusetzen.

Es ist **allgemein bekannt, daß der Reparationsagent selbst in weitem Umfang die Ansicht teilt, daß Deutschland auf die Dauer die Lasten, die ihm 1924 auferlegt worden sind, nicht tragen kann.** Nichts ist verfehlter, als diesen Vertreter der Gläubigermächte persönlich vor den Kopf zu stoßen und in einem Augenblick, wo neue Ausgaben, die zum Teil, wie die durch das Reichsschulgesetz bedingten, durchaus überflüssig sind, in Aussicht stehen, die Revisionsdebatte mit einem großen Aufwand von Lungenkraft zu beginnen.

All das wäre zu vermeiden gewesen, wenn die Regierung der Oeffentlichkeit sofort klaren Wein über die Zusammenhänge eingeschenkt hätte, oder wenn sie wenigstens jetzt noch das sagte, was zu sagen ist. Aber leider **stellt sich auch hier wieder heraus, daß die starke Hand fehlt, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Ressorts über die einzuschlagende Taktik rechtzeitig auszugleichen vermag und der Politik ihre Richtung weist.**

Gilberts Demarche.

Eine Ermahnung Sendoux' an Deutschland

Paris, 25. Oktober. (Radiomeldung.)

Im „Petit Parisien" beschäftigt sich der frühere politische Direktor des Quai d'Orsay Seydoz mit der jüngsten Demarche des Reparationsagenten Parker Gilbert und kommt zu dem Schluß, daß die **deutsche Regierung gut täte, dieser Warnung volles Gehör zu leihen.** Amerika sei gegenwärtig der Geldgeber Europas und habe damit die Macht in Händen, in Europa in finanzieller Beziehung nach Gutdünken einzugreifen. Der Dawesplan sei Amerikas Werk und die amerikanische Regierung lege Wert darauf, schon aus Prestigegründen, daß dieser Plan restlos durchgeführt werde. Die europäischen Länder hätten das größte Interesse daran, die amerikanische Feindschaft in dieser Beziehung nicht herauszufordern und sich in Amerika keinerlei wirtschaftliche Feinde zu schaffen, da **die amerikanische finanzielle und wirtschaftliche Macht derart stark sei, daß kein europäischer Staat gegenwärtig in der Lage wäre, ihr zu widerstehen.** (!)

Der Lauscher von Arensdorf.

In dem durch die Brutal der Hakenkreuzler berüchtigten Arensdorf fand zugleich mit Gründung einer Ortsgruppe eine große Demonstration des Reichsbanners statt. Dabei betätigte sich der Oberhäuptling des Werwolfs, Junker Ado von Alvensleben, im Fenster eines nahen Gebäudes als „Horchposten".

Was lauscht der Junker so verstört?
Ich wüßte gern, was der wohl hört.

Ja, was? — ei nun, das ist bekannt:
Was hört der Horcher an der Wand?!

(Näheres siehe auch zweite Seite.)

Parteiarbeit früher und jetzt.

Von **Philipp Scheidemann.**

1928 wird ein Großkampfjahr sein. Es muß zum Reichstag, zu den Landtagen in Preußen und Bayern und zu den Gemeinde-Verwaltungen gewählt werden. Diese Wahlkämpfe vorzubereiten, ist jetzt die wichtigste Aufgabe der SPD. Die Organisationen müssen besser ausgebaut und die Mitgliederzahlen gesteigert werden. Ebenso wichtig ist es natürlich, die Parteipresse immer weiter zu verbreiten. Zur Einleitung dieser agitatorischen Arbeiten ist eine „Rote Woche" vereinbart worden, in der alle nicht absolut dringlichen Parteiarbeiten ruhen, um die sieben Tage restlos für die intensive Werbearbeit nützen zu können.

Die Werbearbeit für die SPD. ist jetzt kinderleicht im Vergleich zu den Schwierigkeiten in weiter zurückliegenden Zeiten. Während es jetzt sozialdemokratische Minister, Staatssekretäre, Regierungs- und Polizeipräsidenten, Landräte, Schulleute und Gendarmen gibt, galt früher jeder Sozialdemokrat als ein Ausbund tiefster Verworfenheit schlechtweg als Landesverräter. Zunächst nahm man die Sozialdemokratie insgesamt nicht sehr ernst, sie erschien den Staatsmännern, wie später auch noch dem flüchtigen Wilhelm, als eine vorübergehende Erscheinung. Als aber 1878 in Deutschland 437 000 sozialdemokratische Stimmen abgegeben wurden, sah Bismarck das von ihm mit Blut und Eisen zusammengeschweißte Reich bereits gefährdet. Unter den verlogensten Vorwänden inszenierte er eine tolle Hetze gegen die Partei der klassenbewußten Arbeiterschaft, setzte ein Ausnahmegesetz gegen sie durch und zerschlug nicht nur alle ihre Organisationen, sondern auch die der Gewerkschaften, verbot die gesamte Arbeiterpresse und ließ sozialdemokratische Versammlungen nicht mehr zu. Das Sozialistengesetz wurde schließlich so niederträchtig verschärft, daß es sogar die Ausweisung von Sozialdemokraten aus solchen Gebieten ermöglichte, über die der Belagerungszustand verhängt worden war. Wo die Partei sich unter den geschilderten Zuständen noch wesentlich regte, wurde der Belagerungszustand verhängt, so in Berlin, Hamburg, Leipzig, Frankfurt a. M., Offenbach und vielen anderen Orten. In Frankfurt a. M. schleppte man Sozialdemokraten am Weihnachtsabend vom Christbaum weg, aus der Familie heraus, zur Bahn — obdachlos, ohne jeglichen Erwerb, wurden sie von den Schergen Bismarcks durch das „Vaterland" gehetzt — von einem Ende zum anderen.

Zunächst ging die Stimmenzahl der Sozialdemokratischen Partei unter diesem furchtbaren Druck natürlich zurück. Es konnte also nicht überraschen, daß bei den Wahlen 1881 nur noch 312 000 Stimmen abgegeben wurden. Nun aber regte der gefesselte Riese sich wieder: 1884 gab es schon wieder 550 000, 1887: 763 000, 1890 gar 1 427 000 Stimmen! Die Sozialdemokratie hatte über die brutale Politik Bismarcks triumphiert. Für die Verlängerung des Sozialistengesetzes fand sich im Reichstag eine Mehrheit nicht mehr. Wilhelm II. schickte den Eisernen Kanzler davon, wie einen Hausburschen, der silberne Löffel gestohlen hat. Vor den Augen aller Welt war klar erwiesen, daß die Sozialdemokratie mit Ausnahmegesetzen nicht unterzukriegen sei.

Nun soll sich freilich niemand einbilden, daß die Agitationsarbeit für die SPD. unter dem Sozialistengesetz eine Kleinigkeit gewesen wäre. Nein, das war sie wirklich nicht. Als ich 1883, im Alter von 18 Jahren, mich gern bereiterklärte, den in ganz Deutschland verbotenen, deshalb im Ausland gedruckten und über die Grenze geschmuggelten „Sozialdemokrat" zu verbreiten, war das Sozialistengesetz im fünften Jahre in Kraft. Die Verbreitung des „Sozialdemokrat" an die Vertrauensleute gehörte mit zu den am wenigsten angenehmen Arbeiten. Wer bei der Verbreitung erwischt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271025-18/fragment/page=0001

wurde, flog totsicher auf mindestens zwei bis drei Monate ins Gefängnis. Außerdem mußte er nachher mit langer Arbeitslosigkeit rechnen, denn wer durfte es damals wagen, einen so gefährlichen Menschen zu beschäftigen?

Wenn wir in den achtziger Jahren mit Flugblättern aufs Land gingen, wurden wir häufig genug mit Hunden aus den Dörfern gehetzt. Wiederholt kam ich mit zerrissenen Hosen heim, einmal auch mit einem dicken blauen Auge.

Als wir einmal in einer vertraulichen Sitzung von der Polizei überrascht wurden, konnte ich durch einen Sprung aus einem Parterrefenster mich vor der Verhaftung schützen. Dadurch wurde nicht nur ein Paket wichtigen Materials gerettet, sondern auch eine Anzahl von Parteigenossen, deren Adressen mir gerade anvertraut waren, vor der Verhaftung bewahrt. Zwei Genossen, die den Sprung aus dem Fenster nicht mehr machen konnten, erhielten je drei Monate Gefängnis, weil man verbotene Schriften bei ihnen gefunden hatte. Da die anderen jede Aussage verweigerten, eine strafbare Handlung ihnen auch nicht nachgewiesen werden konnte, mußten sie freigesprochen werden.

Als wir in Kassel im Jahre 1886 eine sozialdemokratische Zeitung herausgaben, mußten wir oft genug morgens erst die 15 Groschen, die zum täglichen Papierankauf notwendig waren, zusammenbetteln. An der „Schnellpresse“ drehten wir abwechselnd das Schwungrad: der Buchdruckereibesitzer, der Redakteur und die Setzer.

Als es absolut unmöglich geworden war, das Blatt noch länger herauszubringen — es bestand gerade ein Jahr lang —, wurde es auf Grund des „Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie“ verboten. So behüteten uns die Handlanger Bismarcks wenigstens vor der Pleite und ließen das Blatt auf dem Felde der Ehre fallen.

Nebenbei gesagt: eine Entschädigung für irgendwelche Agitationsarbeit gab es damals nicht. Bestenfalls wurden die Auslagen für die Eisenbahnfahrt 4. Klasse vergütet.

Diese paar Hinweise auf frühere Zeiten mögen genügen. Wie leicht ist jetzt die Parteiagitation im Vergleich mit früher! Irgendein Hemmnis gibt es überhaupt nicht mehr. Es besteht kein Ausnahmegesetz, dagegen vollkommene Rede- und Pressefreiheit, begrenzt nur durch die allgemein gültigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches. Versammlungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen, ebenso Demonstrationen, sind jetzt möglich und während wir früher nur bestehende Verhältnisse kritisieren und unser Wollen darlegen konnten, können wir jetzt zu alledem hinweisen auf das, was die SPD. in der schlimmsten Zeit unseres Vaterlandes getan hat!

Die SPD. hat Deutschland im Herbst 1918 vor dem vollkommenen Zerfall gerettet und vor dem Bolschewismus bewahrt. Die Sozialdemokratie war es, die die erste Revolutionsregierung bildete, die Nationalversammlung vorbereitete und den ersten Reichspräsidenten stellte. Sie war der stärkste Faktor bei der Schaffung der Reichsverfassung. Was auf dem Gebiete der Sozialpolitik (Arbeiterfürsorge, Arbeitszeit, Fürsorge für Invalide aller Art, für die Kriegerwitwen und -waisen, für die Erwerbslosen, für die Rentner und Inflationsgeschädigten), — was auf den Gebieten der Wirtschafts- und auswärtigen Politik der Initiative der SPD. zu danken ist, ist in zahlreichen Rechenschaftsberichten der Partei, die allen agitatorisch tätigen Genossen zur Verfügung stehen, verzeichnet worden.

An Waffen und Munition fehlt es also nicht, woran es unter gar keinen Umständen fehlen darf, das sind die Massen der Genossinnen und Genossen, die jetzt treppauf und treppab, von Straße zu Straße, von Dorf zu Dorf eilen, um neue Mitglieder für unsere Organisation, neue Leser für die sozialdemokratische Presse zu werben.

Ans Werk, Genossen und Genossinnen! Es steht ungeheuer viel auf dem Spiel. Beiden nächsten Wahlen müssen wir so stark werden, daß ein für allemal der beschämende Zustand vorüber sein muß, in der Republik republikfeindliche Minister zu erleben.

Presse und Flaggenfrage.

Vorschläge und Richtlinien der „Vereinigung Republikanische Presse“.

Der Arbeitsausschuß der „Vereinigung Republikanische Presse“ hat praktische Vorschläge zur Regelung der Flaggenfrage ausgearbeitet, die der Reichsregierung und den Reichstagsfraktionen der Sozialdemokratischen Partei, Deutsch-Demokratischen Partei, Deutschen Volkspartei, Wirtschaftsvereinigung und dem Zentrum zugeleitet worden sind und für deren gesetzgeberische Durchführung die „Republikanische Presse“ sich einsetzen wird.

I. Vorschlag betreffend die Nationalflagge:

Jeder Deutsche, der eine ausländische Flagge hißt, ist verpflichtet, in gleicher Höhe und in gleicher Größe eine Flagge in den Reichsfarben Schwarz-Rot-Gold zu hissen.

Begründung: Der bekannte Flaggenkonflikt mit den Berliner Hotels hatte seinen Ursprung darin, daß das Hotel „Adlon“ am amerikanischen Unabhängigkeitstag und der „Kaiserhof“ anläßlich eines Besuchs des Neuyorker Bürgermeisters Walker das Sternenbanner der Union hißten, während die deutsche Nationalflagge trotz Aufforderung nicht gezeigt wurde. Inzwischen hat sich der Hotelverein bereit erklärt, auf seine Mitglieder dahin zu wirken, daß neben ausländischen Flaggen auch „die deutschen Reichsflaggen“ zu zeigen sind. Eine gesetzliche Regelung, wie sie übrigens im Auslande mehrfach besteht, ist indes notwendig, einmal, weil die Beachtung dessen, was die nationale Würde verlangt, nicht in das freie Ermessen der Hotelbesitzer gestellt sein darf, sodann, weil es sich nicht nur um die Hotels, sondern auch um Räumlichkeiten und Veranstaltungen anderer Art — man denke an Flughäfen, Empfänge in öffentlichen Hallen, Schiffe usw. — handelt.

II. Vorschlag betreffend die Handelsflagge:

Die schwarzrotgoldene Gösch, die nach der Reichsverfassung für die Handelsflagge vorgeschrieben ist, muß ein Viertel des Flaggentuches ausmachen.

Begründung: Die Weimarer Verfassung hat, aus dem übrigens unzutreffenden Grunde der besseren Sichtigkeit, als Handelsflagge die Farben Schwarz-Weiß-Rot mit Schwarz-Rot-Gold in der oberen inneren Ecke festgesetzt. Diese Kompromißlösung hat dahin geführt, daß einerseits von Gegnern der Farben Schwarz-Rot-Gold die Handelsflagge ohne jene Beziehung zu dem ihr von der Verfassung angewiesenen Bereich der Handelsschiffahrt gezeigt wird, andererseits die schwarzrotgoldene sogenannte Gösch vielfach einen winzigen Umfang gezeigt hat, der oft nur ein Zwanzigstel, manchmal sogar einen noch geringeren Bruchteil des Flaggentuches ausmacht. Diesem Mißbrauch der Verfassung muß entgegengetreten werden. Das schwarzrotgoldene Eck muß deutlich sichtbar sein. Das wird dadurch erreicht, daß es den vierten Teil des Fahnentuches bedeckt.

III. Vorschlag betreffend die Reichswehrflagge (bisher Reichskriegsflagge):

Die Reichswehrflagge (bisher Reichskriegsflagge) ist Schwarz-Rot-Gold mit dem Eisernen Kreuz in der Mitte.

Begründung: Der bisher angewandte Ausdruck „Reichskriegsflagge“ ist sachlich und sprachlich falsch. Es handelt sich nicht um eine Flagge für den „Reichskrieg“, überhaupt nicht um eine Flagge für den Krieg, sondern um die Flagge für die Reichswehr. Die Reichsverfassung sieht eine besondere Reichswehrflagge nicht vor. Hält man eine besondere Reichswehrflagge für notwendig, so ist es am zweckmäßigsten, als solche die jetzt schon bestehende Flagge des Reichswehrministeriums zu wählen, die schwarzrotgold, mit dem Eisernen Kreuz in der Mitte, ist. Diese Regelung empfiehlt sich schon deshalb, um die Ueberfülle der bereits bestehenden Flaggen einzuschränken. Auch ist nicht einzusehen, weshalb die Reichswehr eine andere Flagge als der Reichswehrminister führen soll. Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 27. September 1919 setzte als Reichskriegsflagge das „bisherige Muster“ (weißes Flaggentuch mit schwarzen horizontalen und vertikalen Streifen), dem neuen Reichsadler in der Mitte und einer schwarzrotgoldenen Gösch mit dem Eisernen Kreuz fest. Diese Regelung erscheint nicht als sachgemäß, da die alte Kriegsflagge auf den preußischen Farben Schwarz-Weiß beruht und die Flagge der Reichswehr nicht auf die Farben eines Landes zurückzugreifen braucht. Die noch heute gültige Verordnung des Reichspräsidenten vom 11. April 1921, die eine schwarzweißrote Kriegsflagge mit dem Eisernen Kreuz in der Mitte und der schwarzrotgoldenen Gösch festsetzt, entspricht weder der Weimarer Verfassung, die die Farben Schwarz-Weiß-Rot nur für die Handelsflagge zuläßt, für alle anderen Fälle aber Schwarz-Rot-Gold als Reichsfarben bestimmt, noch der früheren Tradition, da auch das Kaiserreich eine schwarzweißrote Kriegsflagge niemals gekannt hat.

Ein wirklicher Knecht.

Der die Reichsfarben stiehlt.

Berlin, 25. Oktober. (Radiomeldung.)

Der von dem Reichsbanner anläßlich der Kundgebung in Arensdorf am Sonntag an dem dortigen Kriegsgefallenendenkmal niedergelegte Kranz trug eine Schleife in den Reichsfarben. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde diese Schleife von bisher unbekannten Spitzbuben gestohlen. Der zuständige Landrat Breuer in Seelow in der Mark hat durch die Landjägerei sofort eine eingehende Untersuchung angeordnet.

Das „Berliner Tageblatt“ hat von Einwohnern des Dorfes Arensdorf erfahren, daß der 20jährige Knecht Krüger, der bei dem Stahlhelmführer von Alvensleben beschäftigt wird, einer der Täter sein soll. Eine amtliche Bestätigung dafür liegt bisher nicht vor.

Aussprache. In den nächsten Tagen findet zwischen der preußischen Staatsregierung und den preußischen Provinzialvertretern auf deren ausdrücklichen Wunsch eine Aussprache über die zwischen der preußischen Regierung und ihnen bestehenden Meinungsverschiedenheiten statt.

Neuer albanischer Aufstand?

Intervention Italiens? – Warnung aus Frankreich.

Paris, 25. Oktober. (Radiomeldung.)

Aus Albanien liegen hier Nachrichten über einen neuen Aufstand vor. Sie haben in politischen Kreisen lebhafte Beunruhigung hervorgerufen. Man befürchtet in der Morgenpresse, daß der Aufstand um sich greifen und vor allen Dingen eine Intervention Italiens zugunsten des gegenwärtigen Präsidenten von Albanien nach sich ziehen könnte. Die am Montag verbreitete Nachricht, nach welcher der Präsident sich bereits um eine bewaffnete Intervention an Italien gewandt habe, wird vorläufig nicht bestätigt. Man würde hier in einer solchen Intenvention eine außerordentliche Gefahr sehen. „Wenn Italien“, schreibt der „Populaire“, „in Albanien tatsächlich interveniert, was würde Jugoslawien tun? Man kann es nie genug wiederholen: Jeder Konflikt, selbst wenn er streng lokalisiert würde, würde im Balkan sich entwickeln und ein ungeheures Maß annehmen. Deshalb dürften die gegenwärtigen Ereignisse niemand gleichgültig lassen.“

Die Lage in Oesterreich.

Wien, 25. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Der Wiener Bürgermeister Seitz sprach am Sonntag in zwei Versammlungen über die politische Lage und kam dabei auch auf das Koalitionsproblem in Oesterreich zu sprechen. Er sagte:

„Wir Sozialdemokraten haben schon bei der ersten Koalition schlimme Erfahrungen gemacht, obwohl wir damals die stärkste Partei waren. Eine Koalition unter den heutigen Mehrheitsverhältnissen wäre noch schlimmer. Aber man möge über die Frage denken wie immer. Entscheidend ist, daß der Bundeskanzler Seipel heute mehr als je sich in den schärfsten Gegensatz zu uns stellt, daß die Unternehmerorganisationen, die bei den letzten Wahlen die Kosten der Einheitsliste bestritten haben, der Arbeiterschaft abermals den schärfsten Kampf ankündigen und gegen sie einen Kampffonds sammeln. Schließlich kommt hinzu, daß die ganze bürgerliche Presse wie ein Mann gegen uns steht und das unbedeutendste Vorkommnis zu Frontangriffen gegen die Sozialdemokratie benutzt. In solcher Zeit ist Koalitionsgerede Unsinn, und selbst diejenigen, die ihrem Wesen nach zur Koalition neigen, können heute nicht bestreiten, daß ihre Zeit nicht gekommen ist und daß man nicht Liebeserklärungen macht, die auf solche Abwehr stoßen.“

Der rumänische Ministerrat gegen Karol.

Der Adjutant Karols verhaftet.

Bukarest, 25. Oktober. (WTB.)

Ueber den Ministerrat, der gestern abend um 8 Uhr beendet wurde, wird folgender amtlicher Bericht veröffentlicht: Die in der ausländischen Presse veröffentlichten Nachrichten über eine Bewegung für Karol in Rumänien sind falsch. Die ganze Bewegung beschränkt sich auf eine Einladung, die der ehemalige Kronprinz an die verschiedenen Parteiführer, einschl. den Erstminister, zu richten suchte, um das rumänische Volk zu einer Stellungnahme über seine Rückberufung auf den Thron zu veranlassen. Da eine derartige Handlung einen direkten Anschlag auf die Verfassung und die Sicherheit des Staates darstellt, wurde der Ueberbringer der Briefe, Manoiesco, verhaftet und dem Gericht überliefert. Die Regierung ist fest entschlossen, die gesetzliche Ordnung des Staates zu beschützen und wird die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um alle derartigen Versuche zu verhindern.

Die Amsterdamer „Wage“.

Auf dem im heutigen ältesten Amsterdam gelegenen Neuen Markte erhebt sich ein altertümliches Gebäude mit vielen kleineren und größeren Türmchen, das in seiner Abgeschlossenheit fast an eine Bastille erinnert: die „Wage“. In vergangenen Tagen war dieses Gebäude ein Ausdruck der Macht der Stadt, die hier die an Markttagen in die Stadt hineingefahrenen Wagen wiegen ließ und ihr Wiegegeld erhob. Heute ist das Wagegebäude zu einem Museum städtischer Altertümer eingerichtet.

Wer diese schlichten Räume betritt, wird unwillkürlich durch die großen Erinnerungen an Amsterdams stolze Stadtgeschichte befangen. Noch hängt hier die Tafel, die sich einstmals am Rathaus auf dem Dam befand, als dieses noch nicht Königliches Schloß, sondern ein Machtzentrum der seegewaltigen Republik der Vereinigten Niederlande war. Im Jahre 1808 verschwand diese Tafel, als der damalige holländische König von Napoleons Gnaden Louis Napoleon das alte schöne Rathaus kurzerhand mit Beschlag belegte und sich darin als König niederließ. Sie wurde auch nicht wieder angebracht, als 1815 die einstigen Erbstatthalter aus dem Hause Oranien als Könige laut Beschluß des Wiener Kongresses zurückkehrten und das Rathaus in Nießbrauch übernahmen. Das Bürgertum von heute hat diese Zeiten vergessen, aber die Amsterdamer Sozialdemokratie hat den Kampf wiederaufgenommen und noch im vergangenen Jahre im Gemeindeparlament den Antrag verfochten, der Krone den Nießbrauch dieses Hauses mit mehrjähriger Frist zu kündigen, um der Stadt ihr altes historisches Rathaus zurückzuerobern. Sie hat damit bewiesen, daß sie wahrhaft historisch denkt, und an dem Tage, an dem die Sozialdemokratie in Amsterdam über die unbestrittene Mehrheit verfügen wird, ist diese Tafel kein Museumsstück mehr.

In diesem Museum sind aber auch die Erinnerungen daran vorhanden, daß Amsterdam vielleicht eine der ersten Städte der neueren Zeit war, in der Leichen zu wissenschaftlichen Zwecken seziert wurden. Die großen Chirurgen des 16. Jahrhunderts, die dieses Zugeständnis noch vor den Zeiten des großen Aufstandes von dem sonst so engherzigen König Philipp II. von Spanien zu erringen wußten, haben durch ihre Untersuchungen der Entstehung der modernen medizinischen Wissenschaft ungeheuer vorgearbeitet. Diese Tätigkeit wurde lange Zeit im Wagegebäude ausgeübt, und gewaltige Wandbilder, in denen die niederländischen Maler jener Zeit diese Tätigkeit verewigten, zeigen die Sorgfalt, mit der die Amsterdamer Chirurgenzunft bei ihren Sezierungsarbeiten zu Werke ging. Daß mit diesem Gebäude auch eine Richtstätte verbunden war, zeigt die Galgenkammer im ersten Stockwerk. Wenn ein Todesurteil vollstreckt werden sollte, dann wurde auf dem Neuen Markte vor der Wage der Galgen errichtet. Die Verurteilten wurden hier in die schmale Galgenkammer, die in eins der Seitentürmchen eingebaut ist, geführt und waren gezwungen, von hier aus die Vorbereitungen der Hinrichtung anzusehen. Die Kammer ist ein sehr schmales Gelaß, dessen halbrunde Wände aus weißen Kacheln bestehen, und in dem rings um die Wand eine schmucklose Bretterbank, auf der fünf bis sechs Personen sitzen konnten, herumläuft. Die schmalen Fenster gewähren nur Aussicht auf den Platz, so daß die Verurteilten unwillkürlich die angsterfüllten Augen in ihrer Qual immer wieder dahin gerichtet haben mögen.

Die Entwicklung Amsterdams durch Jahrhunderte kann man auf den großen Wandgemälden studieren, und selbst an einer Waffenkammer fehlt es nicht, die an die blutigen Kämpfe vergangener Jahrhunderte erinnert. Aus dem Obergeschoß aber hat man eine schöne Aussicht auf diesen altertümlichen Teil der Stadt mit seinen Giebeln und Dächern und den diese überragenden alten schönen Kirchen. Auch hier ist noch ein Stück Amsterdam aus Rembrandts fernen Tagen erhalten geblieben mit aller seiner Romantik, aber auch dem ganzen Elend der modernen Weltstadt, das in diese Straßen und Gassen die Aermsten der Armen, die Ausgestoßenen der heutigen Gesellschaft, flüchten ließ. Bgm.

Eine Gedenktafel für Zacharias Werner, einen der begabtesten Dramatiker des Zeitalters der Romantik, von dem die sogenannte „Schicksalstragödie“ ihren Ausgang genommen hat, soll in den nächsten Tagen am Geburtshause des Dichters auf dem Altstädtischen Markt in Königsberg auf Veranlassung des Königsberger Goethe-Bundes angebracht werden.

Ein internationales Preisausschreiben für ein Goethe-Denkmal war von der Stadtverwaltung in Marienbad zur Erinnerung an Goethes häufigen Kuraufenthalt in diesem Badeort erlassen worden. Der erste Preis ist jetzt dem Berliner Bildhauer Eberhard Encke für seinen eingereichten Entwurf verliehen worden.

II. Städtisches Symphonie-Konzert.

Leitung: Gen.-Musik-Direktor E. Band. Solist: Emil Telemanyi (Violine).

Das zweite Konzert im Stadttheater eröffnete die Tondichtung „Macbeth“ nach dem düstern doch stimmungsvollen Drama von Shakespeare. In dieser Arbeit zeigt Richard Strauß eine stilistische Klärung und unvergleichliche Meisterschaft im Technischen und Koloristischen. Hier erst bemerkt man eine starke Profilierung der Gestalten, wundervoll ist die Breite des melodischen Bodens, das Visionäre. Das absichtliche Halbdunkel im Orchester spricht eine ganz neue Sprache.

Das Violin-Konzert von Carl Nielsen Op. 32 wurzelt vornehmlich im nordischen Charakter. Der Komponist ist uns durch seine „Sinfonia espansiva“ bestens bekannt. Seine nationalen Farben sind nicht immer waschecht, und adoptieren französische Mache, die in ihre nordische Musik einen Querstand trägt, der stark befremdet. Oft hört man neben Verblaßtem viel Bizarres, Effekte, die nie versagen. Ueberall nordische sensitive Lyrik aus den Fjorden. Nur sehr begabte Geiger dürfen sich an dieses wagen.

Max Reger nimmt mit seinen Werken einen dominierenden Platz in den Konzertsälen ein. Je mehr man seine musikalische Produktionskraft kennenlernt, desto mehr wird man zugeben müssen, daß er neben Richard Strauß der bedeutendste deutsche Komponist unserer Epoche war.

In dem gestrigen Konzert hörten wir die Orchester-Serenade in G-Dur, eines der monumentalsten Werke des Meisters. Es entstand in der Zeit, da Reger in Meiningen als Hof-Kapellmeister wirkte, sich völlig umstellte und seinen Orchesterstil in knapp-akademische Formen goß, die schwerblütig und ernst, aber kraftvoll und gesund, niemals (wie früher) ein falsches Pathos hören ließen. Die Orchester-Palette trieft von Geist und souveräner Genialität, das Opus darf zu den genialsten Regers zählen.

Der ungarische Geiger Emil Telemanyi spielte das Violinkonzert von Nielsen mit ausgezeichneter Technik und feiner Auffassung. Sein Erfolg war so groß, daß der Künstler nach minutenlangen Ovationen sich zu einer Zugabe entschloß.

Ganz Hervorragendes leistete unser Orchester. Besonders Regers Serenade war ein Meisterstück orchestraler Kunst. Gen.-Mus.-Direktor Band leitete den Abend voll Idealität und feiner Auffassung; auch er wurde am Schluß sehr gefeiert. S. S.

Eine Kleist-Ausstellung, die etwa 200 Gegenstände umfaßt, findet augenblicklich in der Deutschen Bücherei in Leipzig statt. Gezeigt werden die wichtigsten Gesamtausgaben der Werke des Dichters, wertvolle Einzeldrucke, eine Auswahl der Kleist-Literatur der letzten Jahre, ferner eine Reihe von Romanen, Novellen, Dramen und Gedichten zur Verherrlichung Kleists und schließlich eine Zusammenstellung von Bildern zum Thema: „Kleists Werk auf der Bühne.“

Hallesches Theater- und Kunstleben.

Für das Gastspiel des Berliner Staatl. Schauspielhauses am 2. November beginnt der Vorverkauf am Mittwoch, dem 26. Oktober, an der Kasse des Stadttheaters. Zur Aufführung kommt Frank Wedekinds Sittengemälde „Musik“ in der Inszenierung von Professor Leopold Jeßner. Die beiden Hauptrollen der Klara Hühnerwadel und des Josef Reisner werden von Maria Koppenhöfer und Ferdinand Bonn dargestellt. — Vom 2. bis 6. November (16 Uhr) Gastspiel der Liliputaner-Künstlergesellschaft mit dem Kindermärchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“. Vorverkauf ab 26. Oktober an der Kasse des Stadttheaters.

Stadttheater. C. M. von Webers romantische Oper „Oberon“, die seit vielen Jahren in Halle nicht mehr gegeben worden ist, erscheint am Freitag auf der Bühne des Stadttheaters erstmalig in der neuen Bühneneinrichtung von Gustav Mahler und mit den neuen Uebertragungen des gesungenen Textes von Gustav Brecher. In den Hauptpartien wirken mit die Damen v. Barsy, Clahes, Krumrey-[illegible], Lange, Strembel, Seeliger und die Herren Dr. [illegible], Heimbach, Riggemeier, Meltendorff, Momberg, [illegible]. Musikalische Leitung: Hanns Roessert; Spielleitung: August Roesler; Bühnenbild: Alfred Oppel; Kostüme: Peter Rohrer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271025-18/fragment/page=0002

Früchte der Besatzung.

Ein Totschläger von einem englischen Kriegsgericht freigesprochen.

Frankfurt (Main), 25. Oktober. (Radiomeld.)

Das englische Kriegsgericht verhandelte am Montag gegen den Angehörigen der englischen Besatzungsarmee Garlick, der am 9. Oktober in Cronberg den deutschen Feldhüter Haas so heftig gegen den Leib gestoßen hatte, daß dieser zu Boden stürzte und, ohne die Besinnung wiedererlangt zu haben, verstarb. Der Angeklagte behauptete, in Notwehr gehandelt zu haben, da ihn Haas angeblich mit einem Spazierstock bedrohte. Im Gegensatz hierzu erachtete der Staatsanwalt Totschlag für gegeben. Trotzdem erkannte das Gericht auf Freisprechung, indem es die Notwehr anerkannte.

*

Das Urteil ist zweifellos als Fehlurteil zu betrachten. Haas, der Mitglied der Sozialdemokratischen Partei war und von ihr in allen Ehren bestattet worden ist, war ein ruhiger und besonnener Mann. Sein Zusammenstoß mit englischen Soldaten erfolgte, als er diese in seinem Revier bei unerlaubten Handlungen überraschte und sie in ihrer ersten Aufregung zu barbarischen Tätlichkeiten schritten.

Preußisches Besoldungsgesetz

Der Hauptausschuß des Preußischen Landtags begann am Montagnachmittag die Vorberatung des preußischen Besoldungsgesetzes. Es wurde zunächst beschlossen, die vier Spitzenorganisationen der Branche zu hören.

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff erklärte auf Anfrage, er nehme nicht an, daß das Memorandum des Reparationsagenten zu einer Zurückziehung der Besoldungsvorlage der Reichsregierung führen werde. Gegenüber einer gewissen Kritik an der Besoldungsvorlage erklärte der Minister, man verkenne, daß die Besoldungsordnung nur das nachhole, was andere Berufsgruppen im Verhältnis zum Vorkriegsstand ihrer Besoldung schon erreicht haben. Die meisten Beamten müßten auch nach der Besoldungserhöhung noch mit einem Entbehrungsfaktor rechnen. Preußen habe nicht nur 120 Millionen, sondern sogar 130 Millionen für die Ausgaben aus der Besoldungsordnung zur Verfügung. Für den Restbetrag müsse das Reich eingreifen.

Die richtige Antwort.

Amtlich wird mitgeteilt: „In einem Artikel der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" wurden im Zusammenhang mit dem Flaggenkonflikt gegen den Oberbürgermeister Dr. Böß und den Magistrat der Stadt Berlin schwere Angriffe gerichtet. Mehrere deutschnationale (natürlich. D. Red.) Landtagsabgeordnete machten diesen Artikel zum Gegenstand einer Kleinen Anfrage und baten das Staatsministerium u. a. um Auskunft, was es getan habe, um die schweren Anklagen gegen den Oberbürgermeister und den Magistrat der Stadt Berlin nachzuprüfen. Der preußische Minister des Innern bezeichnet in seiner Antwort die indirekt auch gegen die Kommunalaufsichtsbehörden gerichteten Angriffe, die ohne den Versuch einer sachlichen Begründung den ganz allgemeinen Vorwurf der Unsäßigkeit, Korruption und Cliquenwirtschaft erheben, als derartig haltlos, daß er es ablehnt, sich mit ihnen zu befassen."

*

Das ist die einzig richtige Antwort. Warum verfährt man bei deutschnationalen Verleumdungen nicht immer so?

Parole: Sparen.

Der Reichsparkommissar, Minister a. D. Saemisch, ist von der Reichsregierung beauftragt, zur Vereinfachung der Verwaltung geeignete Vorarbeiten zu leisten. Wie der „Soz. Pressedienst" erfährt, werden demnächst entsprechende Beratungen beginnen. Sie erstrecken sich natürlich in erster Linie auf die Verwaltungen des Reichs, sollen aber auch die Gebiete umfassen, auf denen sich das Reich mit den Ländern begegnet. Soweit reichseigene Verwaltungen in Frage kommen, werden u. a. Vereinfachungsvorschläge für die Zollverwaltung und die gesamte Reichskassenverwaltung geprüft werden. Bezüglich der Reichskassenverwaltung ist eine Vereinfachung des Verfahrens schon im Gange. Eine neue Reichskassenordnung ist erst kürzlich geschaffen worden. Die Verwaltungsgebiete, auf denen sich das Reich mit den Ländern begegnet und die ebenfalls vereinfacht werden sollen, umfassen: Wohlfahrtspflege, Bildungswesen, Verwaltungsgerichtsbarkeit, Wasserstraßenverwaltung und Bauverwaltung.

Ministerialdirektor Coßmann.

Berlin, 25. Oktober. (Radiomeldung.)

Der Regierungspräsident bei der Regierung in Düsseldorf, Coßmann, ist nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" zum Ministerialdirektor im preußischen Staatsministerium ernannt worden. Coßmann soll als Nachfolger des vor wenigen Monaten abgetretenen Ministerialdirektors Frick hauptamtlich das Amt des stellvertretenden Bevollmächtigten Preußens zum Reichsrat bekleiden. Coßmann gehört der Zentrumspartei an.

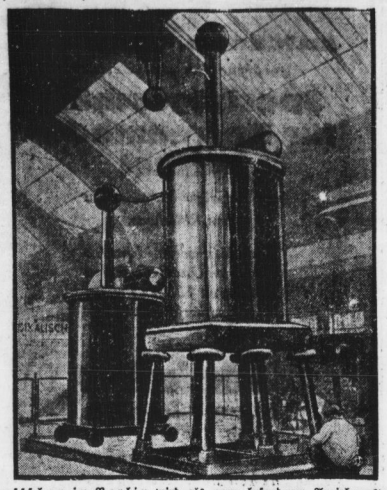
*

Coßmann war zur Zeit der Regierungspräsidentschaft Bergemanns in Merseburg ebenfalls dessen Stellvertreter. Mit Bergemann ging er nach Düsseldorf.

Selbstmord eines Polizeihauptmanns. In Berlin-Spandau wurde am Montagmorgen der Polizeihauptmann Peter Hansen aus Elberfeld-Barmen in Zivilkleidung in einer Parkanlage tot aufgefunden. Er hatte sich aus einer Mauerspitzkole eine Kugel in den Kopf gejagt.

Der Pariser „Populaire" kündigt an, daß er vom 1. Dezember an in einem bedeutend vergrößerten Format und mit einer völlig reorganisierten Redaktion erscheinen wird.

Prüffeld für eine Million Volt!



Auf der Werkstoffschau in Berlin wird als ganz besonderer Anziehungspunkt ein Prüffeld für die ungeheure Spannung von 1 Million Volt gezeigt und im Betrieb vorgeführt. Auf unserem Bilde sieht man die riesigen Transformatoren für die Stromerzeugung.

Schlesische Schülertragödie.

Ein Breslauer Oberprimaner tötet eine gleichaltrige Unterprimanerin durch 6 Revolverschüsse.

In Bunzlau hat der 17jährige Oberprimaner Rudolf Petri die gleichaltrige Schülerin der Unterprima der Aufbauschule Johanne Hanke erschossen. Petri hegte seit einiger Zeit zu dem Mädchen eine leidenschaftliche Zuneigung, trug aber gleichzeitig seinen Mitschülern gegenüber ein schwermütiges Wesen zur Schau. Er beschäftigte sich auch viel mit okkultistischen Schriften. Vor kurzem machte er Mitschülern Andeutungen, daß er sich das Leben nehmen wolle. Tatsächlich kaufte er sich auch einen Revolver. Erst am Donnerstag scheint in ihm der Entschluß gereift zu sein, das Mädchen zu töten, obwohl er keinerlei Grund zur Eifersucht hatte. Am Sonnabendnachmittag machten die beiden jungen Leute, wie schon oft, einen gemeinsamen Spaziergang außerhalb der Stadt. In einer dichten Schonung der Kolonie Rathenberg, etwa 3 bis 4 Kilometer von der Stadt entfernt, setzten sich die beiden nieder. Möglich erhob sich Petri, zog den Revolver, lud ihn und gab dann auf das Mädchen, das ahnungslos seinem Tun zugeschaut hatte, einen Schuß ab, der sie in die Brust traf. Die Getroffene sprang auf und rief: **„Was tust du? Ich will nach Hause!"** Petri erklärte jedoch, die Tat müsse vollendet werden, und schoß das Mädchen noch einmal in die Brust. Mit den Worten **„Laß mich doch leben!" brach die Schwerverletzte bewußtlos zusammen. Daraufhin gab der Schüler noch vier Schüsse auf den Kopf des Mädchens ab. Sich selbst dann durch einen Schuß das Leben zu nehmen, fehlte Petri nach seinem eigenen Geständnis der Mut. Er verweilte noch kurze Zeit an der Stätte der Tat und kehrte, als der Tod des Mädchens eingetreten war, in die Stadt zurück.** Im Schülerzimmer schrieb er den Verlauf der Tat und die Beweggründe nieder und **gegen 12 Uhr nachts setzte er einen Mitschüler in Kenntnis.** Dieser eilte sofort zum Leiter der Mädchenschule. Unter Führung des Vaters begab sich am Sonntagmorgen eine Kommission an den Tatort. Gegenüber der Leiche der Erschossenen gab der Täter seine Tat mit auffallender Ruhe zu. Es handelt sich bei ihm um den Sohn des im Kriege gefallenen Seminarlehrers Petri aus Schweidnitz. **Seine Mutter ist vor zwei Jahren freiwillig aus dem Leben geschieden.** Die erschossene Unterprimanerin ist die Tochter des Lehrers Hanke in Vogelsdorf, Kreis Landeshut in Schlesien.

Eglofffstein wieder verhaftet.

„Wie ich die Frauen kenne . . ."

Der Hochstapler und Ausbrecher Eglofffstein-Oertel wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag um 12 Uhr in einem der Wartesäle des Bahnhofs Friedrichstraße wieder festgenommen. Eglofffstein hatte den Kriminalkommissar am Abend in seiner Wohnung angerufen. Daraufhin unternahmen mehrere Kriminalbeamte eine Streife durch die Lokale der Friedrichstadt. Sie konnten auch bald ermitteln, daß Eglofffstein sich in der Gegend herumtrieb und in einem Lokal eine Zechschuld von **20 Mk. gemacht hatte, die er nicht sofort begleichen konnte.** Gleichzeitig trafen die Beamten in der Friedrichstraße auf einen früheren Artisten, einen Freund der Geliebten Eglofffsteins, der im Verdacht stand, die Flucht des Ausbrechers begünstigt zu haben. Als dieser sich nach dem Bahnhof Friedrichstraße begeben wollte, wurde er festgenommen. Im Bahnhof selbst stießen die Beamten dann auf Eglofffstein selbst, der in angeregter Unterhaltung mit seiner Freundin und in ziemlich angeheiterter Stimmung war. Dem Kriminalkommissar erklärte er, am Montagvormittag hätte er sich sowieso eingefunden. Bei seiner Vernehmung im Polizeipräsidium wiederholte er die Angaben, die er telephonisch dem zuständigen Staatsanwalt gemacht hatte: er sei lediglich ausgebrochen, um mit seiner Freundin, die ihm seit längerer Zeit keine Nachricht gegeben hatte und zu einer Begegnung im Gefängnis auch nicht erschienen war, eine Aussprache herbeizuführen. Zur Begleichung seiner Zechschulden, die er während seines Aufenthalts in Freiheit gemacht hatte, hoffte er, Geld von irgendeiner wohlhabenden Frau zu bekommen, unter der Angabe, daß er der flüchtige Eglofffstein sei. „Wie ich die Frauen kenne," erklärte er selbstbewußt, „wäre mir das ganz bestimmt gelungen."

Ausgedehntes Erdbeben.

Auch Seebeben im Stillen Ozean festgestellt.

Berlin, 25. Oktober. (Radiomeldung.)

In Potsdam, Prag, Neuyork und vielen anderen europäischen und amerikanischen Erdbebenwarten wurden am Montag starke Erdstöße verzeichnet, deren Herd in Alaska zu suchen sein dürfte. Der Erdstoß, der in Petersburg zwei Minuten dauerte und morgens um 6.51 Uhr verzeichnet wurde, erschütterte das dortige Rathaus so, daß viele Fensterscheiben in Stücke gingen. Aus der Umgebung von Petersburg wird ebenfalls verhältnismäßig großer Sachschaden gemeldet.

Das geodätische Institut in Potsdam glaubt u. a. auch an ein Seebeben im Stillen Ozean oder im Karibischen Meer (Antillen).

Der vertauschte Postsack.

Berlin, 25. Oktober. (Radiomeldung.)

Am Montag wurde in Köln ein Postsack, der vom Schlachthof zum Hauptpostamt befördert werden sollte und Feldbriefe im Werte von 60 000 Mk. enthielt, durch einen unbekannten Täter mit einem anderen Sack vertauscht. Als man auf dem Postamt den Sack öffnete, fand man darin nur alte Zeitungen und Steine vor.

Wegen eines Hundes in den Tod.

Der 62 Jahre alte Sattlermeister Wladislaus Schlüsselmann und seine 61jährige Ehefrau Luise wurden am Montagmorgen **tot in ihrer Wohnung in Berlin-Schöneberg aufgefunden. Das Ehepaar** hatte sich mit Zyankali vergiftet. Da keine Nahrungssorgen und keine Krankheiten vorlagen, fehlte zunächst jeder Anhaltspunkt für den freiwilligen Tod. Die weiteren Nachforschungen ergaben dann, daß das Ehepaar sich das Leben genommen hatte aus Gram darüber, daß **ihr Hund in der vorigen Woche eingegangen war.** Die alten Leute waren seitdem untröstlich, da sie keine Angehörigen hatten und ihre ganze Liebe an das Tier hingen. **In einem hinterlassenen Schreiben nehmen sie von ihren Bekannten Abschied und setzen einen Tierschutzverein zum Erben ihres Vermögens ein.**

Kinobrand in Finnland. In Trammersfors in Finnland brach am Sonntagabend im Vorführraum eines Lichtspielhauses ein Brand aus. Der flüchtende Vorführer unterließ es, die eiserne Tür hinter sich zu schließen. Infolgedessen griffen die Flammen mit ungeheurer Schnelligkeit auf den Balkon des Theaters über. Etwa 50 Zuschauer, denen der Weg ins Freie versperrt war, sprangen zum Teil ins Parkett. 19 Personen fanden den Tod in den Flammen, zwei wurden im Parkett totgetreten, sieben erlitten in dem Gedränge schwere Verletzungen. Zahlreiche Personen sind mit schweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht worden; ihr Zustand ist teilweise bedenklich. Der Brand selbst konnte in einer halben Stunde gelöscht werden.

Kinderlähmung in Berlin. Unter dem Verdacht der Kinderlähmung ist ein Schüler der Goethe-Schule in Berlin-Wilmersdorf erkrankt. Zwei Klassen wurden daraufhin vom Direktor sofort geschlossen, um alle Vorsichtsmaßregeln und eine Desinfektion der Räume durchzuführen.

Die Kinderlähmung in Sachsen. Nach einer Meldung der „Vossischen Zeitung" aus Dresden sind dort und in Freital je zwei neue Erkrankungen an spinaler Kinderlähmung zu verzeichnen, darunter in Freital ein Todesopfer.

Prinzlicher Einbrecher.

Erst Wechselfälschung, dann Einbruch.

Berlin, 25. Oktober. (Radiomeldung.)

Im Hotel „Passage" in Prag wurde der 30jährige Prinz Edmund Schwarzenberg, der Sproß eines der ältesten böhmischen Adelsgeschlechter, verhaftet. Der Prinz, der sich fortgesetzt in großen Geldschwierigkeiten befand, gestand, am 25. oder 26. Oktober einen Einbruch in ein Prager Bankgeschäft geplant zu haben. Es handelt sich um eine Bank, die er bereits durch Wechselfälschungen betrogen hatte, als ihm weiterer Kredit nicht gewährt wurde.

Giftmord-Prozeß.

Hagen, 25. Oktober. (WTB.)

Vor dem hiesigen Schwurgericht begann gestern der Giftmord-Prozeß gegen die 29 Jahre alte Hausbame und Kontoristin Alma Honsel aus Oberbrügge in Westfalen, die angeklagt ist, im März dieses Jahres ihren Chef und Hausherrn, den 65 Jahre alten Brennerei-Besitzer Rudolf Berghaus zu Ahelle bei Lüdenscheid durch Arsenik vergiftet zu haben, um schneller in den Genuß einer ihr zugedachten Erbschaft in Höhe von 120 000 Mark zu gelangen. Zu dem Prozeß sind ungefähr 100 Zeugen und acht Sachverständige geladen. Die Frau des Berghaus war kränklich und verübte 1924 Selbstmord. Die Angeklagte gebar im März dieses Jahres in der Untersuchungshaft ein Kind, dessen Vater nach ihren Aussagen Berghaus sein soll. Für Dienstag ist ein Lokaltermin anberaumt.

Zweieinhalb Jahre Zuchthaus für Altenbeseitigung.

Berlin, 25. Oktober. (Privattelegramm.)

Die Große Strafkammer am Berliner Landgericht III beschäftigte sich gestern mit einem besonders schweren Fall von Altenbeseitigung. Angeklagt war der Kanzleiangestellte Müller des Charlottenburger Amtsgericht. In zahlreichen Fällen hatte dieser Verurteilten die Beseitigung ihrer Strafakten angeboten und sie in ihrer Gegenwart verbrannt. Müller war in allen Fällen geständig. Die Strafkammer erkannte auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus sowie mehrjährigen Ehrverlust.

Bergarbeiterlos. Auf der sechsten Sohle des Flözes Wilhelm der Zeche Mansfeld ging durch Gebirgsschlag ein Streben plötzlich zu Bruch, wodurch drei Bergarbeiter verschüttet wurden. Zwei von ihnen, ein Leerhauer und ein Schlepper, sind höchstwahrscheinlich tot. Der dritte, ein Knappschaftsältester, lebt noch und antwortet auf Anrufe. Die Bergungsarbeiten sind im Gange; sie gestalten sich wegen des festen Kohlenstoßes äußerst schwierig.

Ein D-Zug-Dieb festgenommen. (Privattelegramm.) Beamte des Eisenbahnüberwachungsdienstes verhafteten gestern nachmittag in einer Berliner Pension den 30jährigen Karl Ludwig, der in den letzten Tagen mehrere D-Zug-Diebstähle verübt hatte. — Im Besitz des Verhafteten befanden sich die Koffer einer Studentin, die Reisetasche der Frau Eines Direktors der Leunawerke und die Papiere eines Bankbeamten, der seine Brieftasche in einem Kaffee am Potsdamer Platz eingebüßt hatte.

Ein aussterbender Beruf.

Der wandernde Glasermeister, der mit dem Handwerkskasten auf dem Rücken von Haus zu Haus zieht.

Parteitag der bulgarischen Sozialisten.

Am Sonntag fand unter starker Anteilnahme die Eröffnung des 30. Jahreskongresses der Sozialistischen Arbeiterpartei statt. Die Beteranen Bosnelieff und Sakasoff legten in der Eröffnungsrede die schwierige Parteisituation seit dem Gründungstage dar, aus welcher die Genossen stets mit ungeschwächtem Kampfesmut hervorgegangen wären. Der Fraktionsführer Pastuchoff referierte über die innerpolitische Lage und **sagte der dem offenen Faszismus zutreibenden Parteidiktatur der regierenden Professoren und Offiziere den schärfsten Kampf an.** Der Redner gab die Parole heraus: **„Heran ans Volk, Kampf gegen Terror und Korruption, für Konstitution und soziale Demokratie."**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192710 25-18/fragment/page=0003

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg. — Sekretariat der SPD. Halle a. S., Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen. Fernruf 21029.

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Dienstag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“: Mitglieder-Versammlung. Besprechung unserer Winterarbeit.

Aus dem Bezirk

Eisleben. Dienstag, den 25. Oktob., 20 Uhr, im „Volkshaus“: Gemeinsame Sitzung des Vorstandes und Bildungsausschusses, zu welcher hiermit eingeladen wird. Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt notwendig.

Sangerhausen. Mittwoch, den 26. Oktober, 20 Uhr, beim Gen. Waldmann: Funktionärsitzung. Da sehr wichtige Tagesordnung (s. Zirkular), ist allseitiges Erscheinen notwendig.

Ahlsdorf. Jeden Donnerstag, abds. 8 Uhr, im Döringschen Lokale Frauenabend. Zahlreiche Beteiligung wird erwünscht.

Unterbezirk Mansfeld.

Erweiterte Mitgliederversammlungen mit Gästen finden in den nachstehenden Orten statt, in denen der ehemalige Volksbeauftragte Gen. Emil Barth spricht.

Großörner. Mittwoch, 26. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal Barthel.

Leimbach. Donnerstag, 27. Oktober, abends 8 Uhr, im „Ratskeller“.

Mansfeld. Freitag, den 28. Oktober, abds. 8 Uhr, im „Preußischen Hof“.

Hettstedt. Sonnabend, 29. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal „Stern“.

Augsdorf. Sonntag, den 30. Oktober, nachm. 3 Uhr, im Lokal „Reichskrone“.

Siersleben. Sonntag, 30. Oktober, abds. 8 Uhr, im Lokal „Zur Kugel“.

Genossen! Sorgt für guten Besuch der Versammlungen. Reichsbannerkameraden, Volkszeitungsleser und andere Gäste sind freundlichst eingeladen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanisch. Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppen des Saalkreises.

Der Bundespräsident Kam. Hörsing spricht am Mittwoch, dem 26. Okt., in Merseburg. Wir bitten die Ortsgruppen, Begrüßungsdelegationen zu entsenden.

Ortsgruppe Halle.

Die Kameraden der Ortsgruppe treffen sich zwecks Teilnahme an der Kundgebung in Merseburg am Mittwoch, dem 26. Oktober, 18.10 Uhr, am Bahnhof (Thielenstraße). Bundeskleidung. Musik, Spielleute, Fahnen zur Stelle. Nachzügler fahren mit der Straßenbahn. In Merseburg Treffpunkt 19.30 Uhr, am „Neuen Schützenhaus (Naumburger Straße).

Spielleute. Die Spielleute treffen sich zur Fahrt nach Merseburg am Mittwoch, dem 26. Oktober, abends 6.10 Uhr am Hauptbahnhof (Eing. Thielenstraße). Fahrkosten werden erstattet.

Radfahrer der Ortsgruppe Halle. Treffpunkt Mittwoch, 26. Oktober, 18.15 Uhr, am Bahnhof (Thielenstr.) zur Abfahrt nach Merseburg.

2. Abteilung. Freitag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, im Restaurant „Schmelzers Höhe“ (Eichendorffstr. 19) Funktionär-Versammlung. Infolge Vorliegens wichtiger Angelegenheit muß jeder Kamerad erscheinen.

3. Abteilung. Montag, 31. Oktober, 20 Uhr, im „Hardenberg-Kasino“ wichtige Funktionärsitzung. U. a. Wahlen. Jeder Funktionär muß erscheinen.

4. Abteilung. Freitag, den 28. Okt., 20 Uhr, bei Kam. Schustack (Grafeweg): Sehr wichtige Funktionärsitzung. Es ist Pflicht aller Funktionäre, pünktlich zu erscheinen.

5. Abteilung. Sonnabend, 29. Oktober, findet bei Neubert, Beesener Straße Ecke Bugenhagenstraße unser erster diesjähriger Familienabend statt. Beginn 8 Uhr. Für rege angenehme Unterhaltung ist gesorgt. Kameraden mit Angehörigen herzlichst willkommen.

Ortsgruppe Mücheln. Alle Kameraden treffen sich am Mittwoch um 18.00 Uhr am Bahnhof Mücheln bzw. Lützkendorf zur Fahrt nach Merseburg. Spielleute Instrumente mitbringen. Abfahrt 18.13 Uhr vom Bahnhof Mücheln.

Kabarett Rakete
Kleine Klausstraße 7
Das Haus der guten Kleinkunst!!
Nur noch kurze Zeit:
Walter Wichert (Sächsischer Komiker)
5 Majas (Tanz-Akt)
Hartmuth (Blitz-Modelleur)
und die übrigen Kräfte des Oktober-Programms.
Montag, den 31. Oktober 1927:
Ehren-Abschieds-Abend
des beliebten Humoristen und Ansagers Mannfred und der beliebten Kapelle Fabians Jazz-Syncopaters.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter
Mittwoch, den 26. Okt. 1927, um 20 Uhr, im Kartellzimmer des „Volkspark“: 5637
Funktionärkonferenz
Kollege David Stetter spricht über
Die wirtschaftliche u. lohnpolitische Lage

Lichtspiel-Palast „Sonne“
Merseburg
Dienstag bis Donnerstag zum zweiten Male:
An der schönen blauen Donau
Ein heiterer Film aus dem goldenen Wien mit den vergötterten Lieblingen
Lya Mara, Harry Liedtke
Gesangseinlage: Frau E. Henckel-Dechant

Union-Theater Merseburg
Dienstag bis Donnerstag:
Das Rätsel Afrikas
II. Teil: Um die Blüte des Harems
III. Teil: Kämpfe im Sudan
12 Akte = 2 Teile in einem Programm.

Nähmaschinen
beste Qualit., 5 Jahre Garantie, bill. Preise, Wochenr. 3 M., verk. Lohrengel, Gr. Klausstr. 7.

Am Mittwoch, dem 26. d. M.
eröffne ich ein zweites
Spezialgeschäft für Herrenmode-Artikel
am Leipziger Turm, neben dem Ritterhaus.
Auch hier werde ich meine bewährten Qualitätswaren zu bekannt billigen Preisen weiterführen.
J. Rautenberg
Gr. Ulrichstraße 32
unweit Alte Promenade
Am Leipziger Turm
neben dem Ritterhaus

Schillers Garten
Heide ∴ Tel. 288 51
Jeden Mittwoch von 3½ Uhr an: 5402
Kaffee - Konzert
Gutgepflegte Biere   la Bohnenkaffee

Mittwoch
Schlachtefest!
4 Uhr:
Wellfleisch, Gehacktes, Schmer, Knochen, Schelrippe
Frischgestopfte Bratwurst
Donnerstag: Alle Sorten frische Wurst
Karl Günther
Helbra, Chausseestraße 55

Volkspark
Täglich:
Kräftigen Mittagstisch
zu 75 Pfennig

Bekanntmachung.

Die Versteigerung der Pfänder mit den Pfandnummern von 37701 bis 40836 (Pfandscheine Februar 1927 in rotem Druck) wird vom 8. November 1927, von 9 Uhr vormittags an, im Leihamt, An der Marienkirche 4, stattfinden. 5504

Versteigert werden Taschenuhren aller Art, sonstige Gold- und Silbergegenstände, ferner Betten, Leib- und Bettwäsche, Schuhwerk, neue und getragene Kleidungsstücke und verschiedene andere Sachen.

Die erzielten Ueberschüsse können in der Zeit vom 1. Dezember 1927 bis 30. November 1928 abgehoben werden.

Halle, den 14. Oktober 1927.

Das Leihamt der Stadt Halle.

Stadttheater
Heute 5634 Dienstag 20 Uhr:
Die Opernprobe
Hierauf:
Der Tugendwächter
Mittwoch 20 Uhr:
Prinz von Homburg

Walhalla
Anfang 8 Uhr.
Es tut Ihnen leid, wenn Sie die große
Zauberschau Kassner
nicht gesehen haben
Nur noch 7 Tage!
Morgen Mittwoch, nachm. ½4 Uhr:
Erste Kindermärchen-Vorstellung:
Rotkäppchen
mit dem Schweizer Kinderballett,
Preise für Kinder: 0,30 0,50 0,60 0,75 0,90 und 1,— Mk.
Tageskasse 11 Uhr.

Kurhaus
Bad Wittekind
Mittwoch, den 26. Okt., Großes
Kaffeekonzert
Eintritt frei.
20 Uhr:
Gesellschafts-Abend mit Tanz
Eintritt 50 Pfg. u. 1,00 Mk.

Küchen
auch einzelne Teile, preiswert
H. Quente
Thomasiusstrasse 10 11

Portemonnaies
in Leder
billig
Hugo Krusemann
[illegible]
Koffer- und Lederwaren-Haus

Die zierlichen farbenfrohen Kleidchen Ihrer Kleinen sind rasch gereinigt und stets wohlgepflegt mit
LUX
SEIFENFLOCKEN
«SUNLICHT» MANNHEIM

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle.
Bezahlt wurden am Montag, dem 24. Oktober 1927:

Gattung	Für 50 kg Fleischgewicht in Goldmark: 1. höchster Preis	2. niedrigst. Preis	3. häufigster Preis	Gefrierfleisch
Ochsen	100	50	95	55—61
Bullen	100	94	98	
Kühe	100	50	93	
Jungrinder	100	90	95	
Mastkälber	—	—	—	
Saugkälber	110	85	105	
Lämmer u. Masthammel	110	100	110	
Schafe	98	70	98	
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge	90	80	88	

Kauft nur bei unseren Inserenten

Schaibles Möbel
in der bekannten soliden und einwandfreien Ausführung zu niedrigen Preisen bei erleichterten Zahlungsbedingungen
Halle (Saale) Gr. Märkerstrasse 26 am Markt

ff. Tafelsenf verschiedene Qualitäten
Essigsprit, Weinessig, Tafelessig, Speiseöle
empfehlen in altbekannter Güte
Wilhelm Krahnert & Co., Halle a. S.
Inhaber: Alfred Zeiß
Gegründet 1860   Fischerplan 6   Telephon 21058

Alfred Koch
Rind- und Schweineschlächterei
Ludwig-Wuchererstr. (Ecke Gütchenstr.)
= ff. Wurstwaren =

Korn & Zöllner
Brüderstraße 13   Halle a. S.   Telephon 237 63
Pa. Werkzeuge zur Holzbearbeitung.
Eisenwaren ∴ Geschnitzte Auflagen auf Möbel ∴ Zierleisten ∴ Portièrengarnituren.
Lederleim   Kaltleim

W. F. Wollmer
Gegr. 1769   Gr. Ulrichstr. 6-6   Ruf 213 61
Sämtliche Schneiderei-Artikel
Kleider- und Seidenstoffe
Woll- und Strumpfwaren
Handarbeiten
Fahnenfabrikation

Zillmann & Lorenz
Spedition ∴ Möbeltransport ∴ Lagerung ∴
Halle a. S. / Fernsprecher 27521

Leser des „Volksblatts“ berücksichtigen bei ihren Einkäufen und beim Besuch von Hotels nur die hier empfohlenen Firmen.

Sparkasse Kreisbank des Saalkreises
Große Steinstraße Nr. 20   Halle a. d. S.   Telephon 261 12, 261 42
Zweigstellen in Ammendorf / Könnern / Löbejün
Wettin / Niemberg / Beesenlaublingen
Annahme von Spareinlagen unter Garantie des Kreises gegen zeitgemäße Verzinsung.
Ausführung bankmäßiger Geschäfte
Ausgabe von Hypotheken, langfristigen Darlehen und Kontokorrent-Krediten gegen satzungsgemäße Sicherheit usw.

Große Auswahl erstklassiger
MÖBEL
und kompletter Einrichtungen
äusserst billig :: ev. Zahlungserleichterung.
Schönbrodt Nachf.
Gegr. 1854   Inh. P. Baer   Steinweg 17

Molkerei Süd
SCHARFE & CO.
Rudolf-Haym-Straße 35

Schuberts Mecklenb. Schwarzbrot
hergestellt aus Roggenschrot, ist von besonders kräftigem Geschmack. Es enthält alle Nährwerte, besonders die vitaminreichen Eiweiß- u. Nährsalzverbindungen d. Getreides
Gebr. Schubert :: Halle a. S.
Großbäckerei und Mühlenwerke ∴ Telephon 266 65 266 75

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271025-18/fragment/page=0004

Ab 15. Oktober 2-Uhr-Polizeistunde.

Die christlichen Gastwirtsgehilfen protestieren.

Im Amtsblatt der Regierung wird bekanntgegeben, daß ab 15. Oktober die Polizeistunde in Halle auf 2 Uhr nachts festgesetzt ist. Die Rückdatierung bis 15. Oktober erfolgt aus dem Grunde, um die seit dieser Zeit anhängigen Verfahren wegen Polizeistunden-Ueberschreitung hinfällig zu machen, bedeutet also eine Art Generalamnestie. Es bleibt selbstverständlich den Gastwirten unbenommen, auch früher schon Schluß zu machen. Das längere Offenhalten der Wirtschaften wird sich eben ganz nach der Besucherzahl richten müssen.

Der Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, der dem christlichen Deutschen Gewerkschaftsbund angehört, hat eine Entschließung gegen die Verlängerung der Polizeistunde angenommen, weil er darin eine Benachteiligung der Angestellten sieht, die die Folgen der Verlängerung tragen müßten. Ohne uns in den Streit für und wider die Verlängerung einzumischen, möchten wir zu der Entschließung nur feststellen, daß den Nachteilen, die wir auf keinen Fall verkennen, doch dadurch abgeholfen werden kann, daß die Arbeitnehmer auf gewerkschaftlichem Wege die Verbesserung ihrer sozialen Lage, insbesondere der Arbeitszeit, herbeiführen. Auch in anderen Berufen gibt es Nacharbeit, ohne daß die Arbeitnehmer darunter zu leiden brauchen.

Die Frau in der Parteiarbeit.

In der letzten Frauengruppenversammlung erstattete Genossin Wachwitz Bericht von der Reichsfrauenkonferenz und der Tagung der Arbeiter-Wohlfahrt in Kiel. Obwohl schon einige Monate ins Land gegangen sind nach Stattfinden der Tagungen, wurde der Bericht außerordentlich lebhaft und interessant wiedergegeben. Infolge der Fülle der Anträge und des Inhalts der Referate war die Zeit sehr vorgeschritten und die Anwesenden dankten herzlich der Referentin für den Bericht.

Dann nahm Genosse Petsch das Wort, um einige Worte bezüglich der bevorstehenden Konsumwahlen, Beteiligung an der Werbewoche an die Frauen zu richten. Er fand volle Zustimmung; die Genossinnen sind bereit, in den kommenden Wochen ihre Pflicht erfüllen zu wollen.

Am 16. November wird die Stadtverordnete Genossin Fröbisch (Pieren) im Volkspark einen Frauenvortrag halten. Rege Propaganda ist dafür zu entfalten. Nach Erledigung der reichhaltigen Tagesordnung blieben die Genossinnen noch vergnügt bei Kaffee und Kuchen eine kleine Stunde beisammen. Möge der Besuch auch in Zukunft ein so guter sein.

Soll man nach Argentinien auswandern?

Die Antwort auf diese Frage gab ein Filmvortrag der Kulturfilmgemeinde gestern im Thalia. Man kann sie dahingehend beantworten, daß nur derjenige es dort zu etwas bringen kann, der genügend Geld und großem Fleiß und Ausdauer mitbringt. Diejenigen, die dies nicht können, kommen zu nichts und vergrößern die Menge des Proletariats. Unter denkbar schlechtesten Wohnverhältnissen, in einer primitiven Hütte leben die Ansiedler in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit. Erst später können sie daran denken, sich ein einfaches Steinhaus zu bauen.

Auf zweierlei Art versuchen die Ansiedler in Argentinien ihr Glück. Die einen pachten ein Gut, das von dem vorigen Pächter in einem liederlichen Zustand zurückgelassen wurde, andere lassen sich in wilde Gegenden schicken und beginnen dort ihr Dasein als Siedler. Wohl brauchen sie fünf Jahr keine Gelder für das Land an die Regierung zu zahlen, aber das mitgebrachte Kapital wird in dieser ertraglosen Zeit ohnehin aufgezehrt.

Um den Deutschen in Argentinien ihr Fortkommen zu erleichtern, hat der „Bund der Deutschen in Argentinien" mit seinen 60 Ortsgruppen Beratungs- und Arbeitsvermittlungsstellen eingerichtet. Andererseits entstand der Bund auch aus Abwehr gegen die große Beläftigung der dort seßhaften Deutschen durch die gänzlich unvorbereiteten und mittellosen Auswanderer. Von der Regierung ist in Buenos Aires ein großes Einwandererhotel geschaffen, in dem die Einwanderer die erste Zeit freie Kost und Logis haben. Auch werden die Einwanderer kostenlos mit der Eisenbahn nach den Siedlungsgebieten befördert. Der bereits ziemlich verbrauchte Film bestätigte die Ausführungen des Redners.

Aufhebung der Brückengelder für Kraftfahrzeuge.

Dem Preußischen Landtag geht demnächst ein Gesetzentwurf über die Aufhebung der Brückengelder für Kraftfahrzeuge zu. Durch das Reichsgesetz vom 9. April 1927 zur Uebergangsregelung des Finanzausgleichs ist vom 1. Juli 1927 an die Erhebung von Brückengeld von Kraftfahrzeugen aufgehoben worden. Zur Durchführung dieses Reichsgesetzes soll das preußische Gesetz ergehen. Es regelt insbesondere die **Entschädigung der Brückenunterhaltungspflichtigen**, die bisher die Brückengelder der Kraftfahrzeuge erhoben haben. Diese sollen Zuschüsse aus dem nach dem Finanzausgleichsgesetz dem Lande Preußen zustehenden Aufkommen an Kraftfahrzeugsteuer erhalten.

Auf 68 Hallenser ein Auto.

Kraftwagen gibt es in Deutschland am meisten in Stuttgart. Dort kommt auf 42 Einwohner ein Auto. Erst an 21. Stelle folgt Berlin mit 66. Halle besitzt nahezu Berlins Prozentsatz, nämlich 68.

Kommunistische Demagogie.

Die hallischen Parteikommunisten pfuschen den Gewerkschaften ins Handwerk. — Ihre demagogischen Bergarbeiter-Anträge werden als jämmerliche Pfuscherei gekennzeichnet. — „Kommunisten" und Hausbesitzer Arm in Arm.

Moskau in Not!

Die gestrige Sitzung der Stadtverordneten hätte trotz ihrer 25 Tagesordnungspunkte in knapp eineinhalb Stunden zu Ende sein können, wenn — ja, wenn es nicht die „einzig wahren Arbeitervertreter" für nötig befunden hätten, eine ebenso törichte wie nutzlose

Debatte über den Bergarbeiterstreik

heraufzubeschwören. Es vergeht kein größerer Wirtschaftskampf, ohne daß die KPD. sich berufen glaubt, den zur Führung dieser Kämpfe einzig berufenen Gewerkschaften ins Handwerk zu pfuschen. So hat auch beim mitteldeutschen Bergarbeiterstreik die kommunistische Parteileitung ihren Funktionären den Befehl erteilt, in allen kommunalen Körperschaften Anträge auf Bewilligung von öffentlichen Mitteln an die IAH. für die streikenden Bergarbeiter zu stellen. Im Provinzialausschuß forderte man 250 000 Mk. für diese kommunistische Zweigstelle, und der bürgerlichen Mehrheit der hallischen Stadtverordnetenversammlung wurde angesonnen, 10 000 Mk. zu bewilligen.

Obwohl diese Stümper im Klassenkampf bereits im Haushaltsausschuß darüber belehrt worden sind, daß die Verwendung städtischer Gelder zur Unterstützung von Streiks gesetzwidrig ist und sie von der Lächerlichkeit ihres Vorgehens selbst überzeugt waren, im Ernst auch selbst nicht daran glaubten, daß ihre Anträge Annahme finden hielten gleich zwei der „einzig wahren Arbeitervertreter" stundenlange Reden über alles mögliche, was sich mit dem Streik und sein Ergebnis irgendwie in Zusammenhang bringen ließ

„Unser Antrag ist durch die Verhältnisse zwar überholt" — — —

So begann Stadtv. Härtel I seine stundenlange Wald- und Wiesenrede gegen die Gewerkschaften und die sozialdemokratischen Führer des Streiks. Er mußte also, daß schon aus diesem Grunde seinen Bemühungen der Erfolg versagt bleiben mußte. Sein Hinweis auf das Sowjetparadies wirkte einesteils zum Lachen, anderenteils muß man sich aber auch sagen, daß man selbst in Sowjetrußland streikenden Arbeitern (soweit das Streiken dort überhaupt erlaubt ist!) niemals aus öffentlichen Mitteln Streikunterstützung zahlen wird. Zudem bedeuten diese Anträge daß die Kommunisten den Unorganisierten sagen: **„Ihr braucht euch nicht gewerkschaftlich zu organisieren; wenn gestreikt wird, bekommt ihr Streikunterstützung aus der Provinzial- und Stadtkasse."** Das interessanteste aber ist, daß die deutschen Moskowiter stets und ständig den Parlamentarismus in Grund und Boden dinnern, in der Praxis stellen sie sich aber so, als wäre das Stadt- und Provinzparlament das Mädchen für alles. Das und noch andere Wahrheiten hielt der Sprecher der sozialdemokratischen Fraktion,

Stadtv. Schaumburg,

den kommunistischen Demagogen vor Augen. Er meinte, daß man es durchaus begreifen könne, daß die Kommunisten hier im Stadthaussaale solche Reden schwingen, nachdem feststeht, daß sie **diese Reden bei den Bergarbeitern,** für die sie von der Zentrale ausgearbeitet waren, **nicht halten durften.**

Die Bergarbeiter haben es abgelehnt, die kommunistischen Phrasenhelden weiter anzuhören.

Sie haben sie in ihren Versammlungen gar nicht reden lassen. Das Abstimmungsergebnis über den Schiedsspruch ist eine deutliche Antwort auf den kommunistischen Phrasenschwall. Auch in den am Sonntag abgehaltenen 120 Versammlungen ist von den Bergarbeitern noch einmal zum Ausdruck gebracht worden, daß sie ihren Kampf von den Gewerkschaften geführt wissen wollen, und daß sie **sich das Dreinschwätzen kommunistischer Pfuscher verbitten.** Der Kampf ist geführt worden von Sozialdemokraten. Nicht einer der Streikenden hat von „Verrat" der Sozialdemokraten oder Reformisten gesprochen. Schon dadurch sind die Angriffe der Kommunisten gekennzeichnet. Die sozialdemokratische Fraktion hat aus prinzipiellen Gründen und bewußt die Anträge abgelehnt, weil es sich um eine Verwischung des Klassenkampfes handelt. Die „revolutionären" Kommunisten aber wollen zur Führung der Kämpfe Gelder der Gemeinden und somit auch der Kapitalisten nehmen. Namens der am Kampf beteiligten Gewerkschaften gab Genosse Schaumburg die Erklärung ab, daß es

die Bergarbeiter unter ihrer Würde halten, öffentliche Gelder für ihren Streik anzunehmen.

Höchst eigenartig müsse das Verlangen der Kommunisten nach Wiedereröffnung der Erwerbslosenfürsorge wirken. Gerade diejenigen, die heute ihre Wiedereröffnung verlangen, haben die größten Schwierigkeiten bereitet, als er (Redner) sich darum bemühte. Noch einmal erklärte Gen. Schaumburg, daß alle Anträge der KPD. zum Bergarbeiterstreik überholt seien. Die Bergarbeiter hätten viel mehr Verständnis bewiesen, wie die Kommunisten. Auch wenn die Moskauer ihren Klassenkampf in der heute gezeigten Weise fortführen, würden sie nichts erben.

Bei den Bergarbeitern verfängt der kommunistische Phrasenschwall nicht mehr.

Auf einen kommunistischen Zuruf: „Straßenbahner" erklärte Schaumburg, daß es ein himmelweiter Unterschied sei, ob man zur Führung eines Streiks 10 000 Mk. Unterstützung fordert, oder sich für eine Lohnerhöhung städtischer Arbeiter einsetzt.

In der Abstimmung wurde der kommunistische Agitationsantrag gegen die Stimmen der Kommunisten und des aus der völkischen Fraktion ausgetretenen Stadtverordneten Schunke abgelehnt.

Bezüglich eines weiteren Antrages der Kommunisten erklärte Stadtv. Flücht, daß man mit dem, was sich während des Streiks auf den

städtischen Gruben

abgespielt habe, nicht einverstanden sein könne. Trotzdem des E-Werk noch für zwei Wochen Kohle hatte, wurden die Beamten unter Druck gesetzt, Streikbrecherdienste zu verrichten. Der Betriebsrat wurde in seinen Befugnissen beengt. Er richtete an den Magistrat das Ersuchen, dafür zu sorgen, daß derartiges sich nicht wiederhole. Die Auseinandersetzungen hätte man sich sparen können, wenn die Forderungen der Bergarbeiter bewilligt worden wären. Die Streikenden hätten gezeigt, daß sie **Verantwortlichkeitsbewußtsein genug hätten und mehr Einsicht besäßen, wie die unverantwortlichen Persönlichkeiten, die diese unsinnigen Verfügungen erlassen hätten.**

In der Abstimmung wurden auch die von dem Kommunisten Lüttich „umformulierten" Anträge gegen die Stimmen der Linken abgelehnt. Es handelt sich darum, daß keine Maßregelungen stattfinden dürften und daß die volle Forderung der Bergarbeiter bewilligt würde.

Stadtverordneter Genosse Müller begründete hierauf einen von der SPD.-Fraktion gestellten Dringlichkeitsantrag,

allen städtischen Arbeitern eine Wirtschaftsbeihilfe zu gewähren. Es ginge nicht, daß man die städtischen Arbeiter bis Anfang April, wo der mit ihnen abgeschlossene Tarif abläuft, ohne jede Lohnaufbesserung lasse. Die den Bergarbeitern durch Schiedsspruch bewilligte Lohnerhöhung von elf Prozent sei der deutlichste Beweis, welch gewaltige Höhe die Lebensmittelpreise erreicht hätten. Die Magdeburger Rede des Ministers Köhler sei ebenfalls bedeutsam. Da keine andere Regelung möglich sei, bleibe nur der Ausweg über die Wirtschaftsbeihilfe übrig.

Die Stadtverordnetenversammlung beschloß einstimmig, nachdem sie einige lächerliche Tiraden des Kommunisten Härtel I gegen die SPD. angehört hatte, Ueberweisung an den Haushaltsausschuß.

Außer bei der Bergarbeiterdebatte blamierte sich die kommunistische Fraktion auch bei der Beratung der Magistratsvorlage auf Einführung der

städtischen Eigenunfallversicherung.

Es handelt sich darum, daß die Stadt für ihre Betriebe die Beiträge nicht mehr an die zuständige Unfallberufsgenossenschaft abführt, sondern eine Art Eigenregie betreibt. Die Kommunisten ritten ihren Prinzipienschimmel und ließen durch den Stadtv. Kölz ihre Gegnerschaft zu der Magistratsvorlage erklären. Die KPD. sei gegen das Sparen, das hier in der Vorlage auch zum Ausdruck komme — Stadtv. Pfeifer von der Hausbesitzerfraktion erklärte sich **mit den kommunistischen Ausführungen voll einverstanden,** was unseren Genossen Wilke zu einigen kurzen, aber recht treffenden Bemerkungen veranlaßte. Der kommunistische Standpunkt sei einfach unverständlich. — Stadtrat Finger fand es durchaus verständlich, daß der Unternehmer Pfeifer sich gegen die Magistratsvorlage wende, denn er sei ja Arbeitgeber. Aber Arbeitnehmer hätten **keine Ursache, sich dagegen zu wenden.** Die Unternehmer wollten die Städte gerne in ihren Genossenschaften als Mitglieder behalten, weil sie vorsichtiger bauten, als die privaten Bauunternehmer und geringere Risiken darstellten.

Die Abstimmung zeigte **Hausbesitzer und Kommunisten in einer Front.** Die übrigen Anträge wurden meist nach den Beschlüssen des Haushaltsausschusses angenommen. Sie sind unseren Lesern durch die Berichterstattung bereits bekannt. An die öffentliche, um 7 Uhr zu Ende gehende Sitzung schloß sich eine kurze Geheimsitzung, in der hauptsächlich Wahl- und Grundstücksangelegenheiten verhandelt wurden.

Sprechchor.

Die Uebungsstunde kann infolge Behinderung des Chorleiters am Mittwoch nicht stattfinden. Weiteres wird noch bekanntgegeben.

In der Saale.

Am Montag gegen 15.15 Uhr versuchte ein jüngerer Mann in der Nähe der „Saalschloßbrauerei" in selbstmörderischer Absicht in die Saale zu springen. Durch einen Polizeibeamten wurde er daran gehindert und in polizeiliche Verwahrung genommen. Der Grund zu seinem Vorhaben dürfte in Familienstreitigkeiten zu suchen sein.

Einkellerung und Behandlung der Winterkartoffeln und des Obstes.

Das anhaltende Regenwetter hat in diesem Jahre unseren landwirtschaftlichen Produkten Schaden zugefügt. Was nicht verdorben ist, bedarf einer sorgfältigen Behandlung und Pflege. Da kommt in erster Linie unsere Kartoffel in Frage, die heute die Hauptnahrung der Bevölkerung darstellt. Vor der Einkellerung ist zu beachten, daß keine kranken, von der Pilzkrankheit befallenen Knollen in den Keller gebracht werden; denn diese sind bald in Fäulnis zerfallen. Schon die kleinen weißen Pünktchen sind der Anfang der Kartoffelkrankheit. Vor dem Umsichgreifen der Krankheit kann man sich schützen, indem man Kalkstaub zwischen die gelagerten Kartoffeln bringt. Der Kalk verhütet die Ansteckungsgefahr und das Weitergreifen der Krankheit. Immerhin ist zu empfehlen, den Kartoffelvorrat von Zeit zu Zeit nachzusehen und die angefaulten zuerst zu verbrauchen. Dieses Jahr darf man die mühevolle Arbeit nicht scheuen.

Bei der Behandlung des Obstes ist in erster Linie darauf zu achten, daß kein angestoßenes Obst zur Aufbewahrung kommt. Händlerobst eignet sich in den meisten Fällen nicht zur Aufbewahrung. Das Obst muß trocken gepflückt werden. Die aufgestellten Obsthorden gehören in einen luftigen, frostfreien Raum. Von der Schorfkrankheit befallenes Obst ist nicht zur Aufbewahrung zu empfehlen. Auf den Horden sollen höchstens zwei Schichten Obst zur Lagerung kommen. Sehr gut hält sich Obst auch in eine Kiste verpackt mit Torfmull, eine Schicht Torf und dann eine Schicht Aepfel. Winteräpfel halten sich auf diese Art frisch, bis es wieder neue Aepfel gibt. Durch den so herbeigeführten Abschluß der Luft und gegenseitigen Berührung wird eine Ansteckungsgefahr von den faulen Aepfeln verhütet.

Fluch der Erziehung.

„Lehrer, Ref.-Off., 33 J., sucht Lebenskameraden usw." So zu lesen: Preußische Lehrer-Zeitung Nr. 109 vo m10. September 1927. Offenbart sich hier nicht das Minderwertigkeitsgefühl, vor dem die Lehrerschaft noch heute bessersein ist? Mitglieder eines Standes, der unendlich viel geleistet hat, scheuen sich, auf ihn stolz zu sein. Das ist das Ergebnis seiner bisherigen Erziehung. Ausschlaggebender Berater dieser Erziehung war die Kirche.

Im Preußen der Vornovemberzeit saßen im Kultusministerium, Abteilung VIII, d. h. Volksschulwesen, ausschließlich Theologen, waren Seminar- und Präparandenvorsteher mit seltenen Ausnahmen Theologen, zum Teil sogar noch als Geistliche tätig. Ihre Erziehermoral bestand darin, die Zöglinge weit weg vom Sündenpfuhl der großen Städte in Kräuwinkel und, wenn es sich irgend machen ließ, in Kuhdorf zu betreuen. Ihnen zur Seite stand auch hier das Junkertum. Es richtete durch seine Sprecher des öfteren die Bitte an die „Königliche Staatsregierung", ob es nicht möglich wäre, die Präparandenanstalten entweder ganz auf das Land zu verlegen, oder sin in den Städten grundsätzlich als Internate einzurichten, wobei das erstere unter allen Umständen vorzuziehen sei. (Dr. Gerlich, 14. 3. 1892).

Also: Entweder ganz frei vom Bildungsbazillus der Stadt oder zum mindestens abgesperrt von ihm durch Mauern, wie man etwa Soldaten und Proletarier einkasernierte. Ging es hier und da nicht ohne Unterbringung bei Bürgerkleuten ab, so kamen nur Handwerkersfamilien, Lehrer, Witwen, bescheidene Rentner, kleine Beamte in Frage. Armut zu Armut, Beschränktheit zu Beschränktheit! Dabei wurden die sogenannten „Externer", die also nicht kaserniert waren, von den „Internern", den Kasernierten, unendlich beneidet. Meist aus äußerlichen Gründen. Unbewußt spielte aber dis Gefühl mit, daß jene do ehdem Leben etwas näher blieben, zum mindesten dem Begriff „Familie", dessen umfassende Kenntnis Haupterfordernis des Lehrerberufes ist. In den Arbeitsstuben, Speiseräumen, Schlafsälen aber baute sich notgedrungen eine wirklichkeitsferne Welt.

Kein Wunder, wenn die geringe Freizeit zu Trinkexzessen, Liebeleien, u. a. m. verführte. Kein Wunder, wenn der zwanzigjährige, neugebackene Lehrer nahezu hilflos der Oeffentlichkeit, der Gesellschaft, ja auch der Kinderwelt gegenüberstand. Fast keinem sind schwere Kämpfe, vielen nicht der Untergang erspart geblieben. Die Kirche aber und der Junker, sie konnten sich nicht genug empören über den sittlichen Tiefstand der Lehrerschaft. Sie wollten nicht wissen, daß das die Frucht ihrer Erziehung war. Aber die Lehrer müssen es wissen! Wenn sie schon Scham haben über ihre Vergangenheit, und dem Beruf im „Ref.-Off." und „Klabem." eine notwendige Empfehlung zusetzen, dann sollten sie wenigstens den Mut haben, die von sich abzuschütteln, denen sie die Schande verdarben. **Weg mit der Kirche aus der Schule! Weg mit ihrer deutschnationalen Bundesgenossenschaft.**

—rsch.

Die Zulassung von öffentlichen Tanzlustbarkeiten. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, hat der Minister des Innern unter Aufhebung älterer Runderlasse die Oberpräsidenten ermächtigt, die erforderlichen Bestimmungen hinsichtlich der öffentlichen Tanzlustbarkeiten im Wege der Polizeiverordnung oder durch Anweisung an die nachgeordneten Behörden nach pflichtgemäßem Ermessen unter Berücksichtigung der in Betracht kommenden örtlichen Verhältnisse selbständig zu erlassen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271025-18/fragment/page=0005

Der Unfall im Hausflur.

Ausreichende Treppenbeleuchtung! — Eine Warnung für alle Hausbesitzer.

Zur Zeit der von Tag zu Tag früher beginnenden Dunkelheit erscheint es angebracht, anläßlich der gegenwärtigen Reichsgerichtsentscheidung alle Hauseigentümer an ihre Pflicht zur ausreichenden Treppenbeleuchtung zu erinnern.

Die Ehefrau des Klägers hatte am 10. November 1924 in dem Hause L. 3, 3 in Mannheim den dort wohnenden Arzt Dr. G. aufgesucht. Als sie beim Verlassen des Hauses die Vortreppe benutzte, stürzte sie auf den Bürgersteig und zog sich einen Bruch des rechten Fußknöchels und eine Gelenkzerrung zu. Kläger behauptet, daß der Unfall durch unterbliebene oder ungenügende Beleuchtung der Vortreppe verursacht sei. Eine dem Hause gegenüberstehende Straßenlaterne sei noch von Kriegszeiten her außer Betrieb, und die in der Mitte des Hauseingangs befindliche elektrische Lampe, die automatisch in Tätigkeit trete, habe schon oft versagt. Er nimmt deshalb die Eigentümer des Hauses in Anspruch.

Landgericht Mannheim und Oberlandesgericht Karlsruhe erkannten auf Abweisung der Klage, weil nicht festgestellt sei, daß die Lampe zur Zeit des Unfalls nicht gebrannt habe. Hierfür aber sei der Kläger beweispflichtig. Die vom Kläger beim Reichsgericht eingelegte Revision, die die Nichtbeachtung der Kontrollpflicht des Hauseigentümers rügte, ist ohne Erfolg geblieben. Und zwar führt der erkennende 6. Zivilsenat des Reichsgerichts aus, es sei nicht erwiesen und nicht feststellbar, daß die Lampe zur Zeit des Unfalls nicht gebrannt habe. Ist es aber nicht erwiesen, daß es an der verkehrserforderlichen Beleuchtung fehlte, so ist mit dieser Feststellung jeder Erörterung der Kontrollpflicht der Beklagten der Boden entzogen.

Haushaltungslisten abliefern! Die Hauseigentümer, Haushaltungsvorstände usw., werden vom Magistrat um sofortige Ablieferung der Haushaltungslisten an das Steuerbureau, Rathausstraße 19, gebeten.

Märchenvorstellung im Walhallatheater. Morgen, Mittwoch, 1/4 4 Uhr, findet die erste Kindermärchen-Vorstellung, und zwar „Rotkäppchen" mit dem Schweizer Kinder-Ballett, statt. Die Titelrolle spielt die vierjährige Klein-Röschen Piesch als Gast.

Der Bretterwagen auf den Schienen. Beim Einbiegen in eine Toreinfahrt in der Großen Steinstraße brach die Deichsel eines mit Brettern beladenen Wagens. Da der Wagen auf den Schienen der Straßenbahn stehen geblieben war, entstand eine Verkehrsstörung der Straßenbahn. Durch die Feuerwehr wurde das Verkehrshindernis beseitigt.

Erkannter Betrüger. Wie gestern gemeldet, betrog ein Schwindler einen hiesigen Kraftdroschenführer um 55 Mk. und sein Fahrgeld. Inzwischen ist es der Kriminalpolizei gelungen, die Personalien des noch nicht gefaßten Betrügers, der auch in Leipzig und Dresden mit Erfolg seine Schwindeleien betrieb, festzustellen. Es ist der in Halle geborene Hans Gäbler, dem es bei ähnlichen Betrugsmanövern gelang, sich die Papiere zweier Chauffeure, Wolf und Gustke, anzueignen. Außerdem reist er unter dem Namen „Gerhard von Bauer".

Die Feuerwehr gegen die Grube. Am Montag gegen 12.30 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Angerweg gerufen, wo in einem Grundstück der Boden eines Grudeofens durchgebrannt und der Tisch, auf den der Ofen stand, in Brand geraten war. Nach kürzerer Tätigkeit konnte die Feuerwehr wieder abrücken.

Saalkreis

Haltet den Dieb!

Diesen, schon von manchem Gauner angewandten Trick versuchen die Kommunisten auch bei ihrer Berichterstattung über die letzte Stadtverordnetensitzung in Könnern. Gemäß ihrer Parole, die SPD. als ihren größten Gegner zu betrachten, bewerfen sie unsere dortigen Genossen mit Schmutz. Die täglich geübte Praxis der Anwendung von Lüge, Hinterlist und Tücke wirkt aber auf den unbefangenen Leser nur noch erheiternd.

Wird da wieder behauptet, die Sozialdemokraten hätten „den hungernden Bergarbeitern 100 Mk. zu Wasser gemacht". Wahrheitsgemäß liegt die Sache so, daß der kommunistische Agitationsantrag auf Ueberweisung von 100 Mk. an die kommunistische Fach. für die streikenden Bergarbeiter

durch das Fehlen eines Kommunisten

und die dadurch geschaffene Oberhand der Bürgerlichen nicht einmal zur Besprechung zugelassen wurde. Wenn anschließend das über die Sitzung gefährte Protokoll auf unseren Einspruch einer Korrektur unterzogen werden mußte, so zu dem Zwecke, die Lüge nicht auch in amtlichen Schriftstücken triumphieren zu lassen. Herr Bethge muß schon gestatten, daß wir zum Heile Mostaus verübte kleine Gaunertricksversuche vereiteln. Unklar waren auch seine Bemerkungen über seine Genossen „von ganz recht". Anscheinend meinte er, der zum Kegelklub „Merkur" neigt, damit seine Kumpane, die mehr auf den Pick-Jungen schwören. Reißt dann bei der Berichterstattung — wie so häufig — der sachliche Faden ab, dann wird mit unwahren Behauptungen auf Personen herumgedroschen. Das wirkt um so lächerlicher von jemandem, der fast zwei Jahre auf Kosten der Allgemeinheit herumgebummelt hat, getreu der Parole: „Laß nur die Ebert-Republik bezahlen!" Dabei fand sich auch reichlich Gelegenheit, im Stahlhelmlokal mit Stahlhelmfreunden den Kohlenstaub herunterzuspülen. Doch das nur nebenbei.

Wir halten uns an die Sache und sind ausnahmsweise einmal mit dem „Klassenkampf" einig in der Meinung, daß bei der nächsten Wahl Vertreter der Arbeiterinteressen nicht wieder gewählt werden dürfen.

Dölau. Der elektrische Strom als Todbringer. Am Sonntag ist der 30jährige verheiratete Elektriker Friedrich Schmiegler aus Dölau beim Ausbessern eines elektrischen Kabels tödlich verunglückt. Schmiegler hatte die nicht vollständige dreiphasige Ausschaltung des Stromes in dem schadhaften Widerspannungskabel außer acht gelassen, so daß er bei der Reparatur der einen noch Spannung führenden Phase vom elektrischen Strom getroffen wurde. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Bürgerliche Politessen im Merseburger Stadtparlament.

Magistrat und Rechtsparteien lehnen die Versicherungsbeiträge für Jugendliche ab. - Die Vertreter der Jugendvereine verlassen demonstrativ den Zuschauerraum

Man war einigermaßen gespannt, wie sich Magistrat und Rechtsparteien aus der mißlichen Lage ziehen würden, in die sie durch das ungeschickte Vorgehen des Stadtrates Trümpler in der Jugendfrage gekommen waren. Wie zu erwarten, stand diese Angelegenheit, die den zweiten Tagesordnungspunkt bildete, auch im Mittelpunkt der ganzen Sitzung.

Der erste Tagesordnungspunkt hatte zuvor noch den Beschluß gebracht, eine **Autoleiter mit einer aufgesetzten Motorspritze** für die Feuerwehr anzuschaffen. Bei der Gelegenheit warf Stadtverordneter Krüger (Soz.) die Frage auf, ob nicht in Kürze einige weitere Berufsfeuerwehrleute angestellt werden müßten, da zu befürchten ist, daß eine Ueberlastung der bereits angestellten Wehrleute eintritt. Stadtrat Wenscheck (Soz.) gab die Erklärung ab, daß hierüber bereits Erwägungen im Gange sind.

Stadtverordnetenvorsteher Junker berichtete über die

Leistung der Versicherungsbeiträge für die dem Ortsausschuß für Jugendpflege angeschlossenen Jugendlichen.

Bekanntlich hatten die Vertreter des Bürgertums in der vorigen Sitzung eine Beschlußfassung abgelehnt, da es sich um einen Initiativantrag eines sozialdemokratischen Stadtverordneten handelte. Stadtrat Trümpler hatte dabei außerdem Ungeschicklichkeiten über Ungeschicklichkeiten begangen, so daß die Situation für den Magistrat und die Rechtsparteien äußerst heikel geworden war. Um den Stadtrat zu decken, versuchte man in geklügelter Weise sich aus der Schlinge zu ziehen. Für Versicherungsbeiträge, so sagte die vom Stadtverordnetenvorsteher begründete Vorlage, will die Stadt keine Zuschüsse geben, aber für sonstige Zwecke sollen dem Ortsausschuß 600 Mk. bewilligt werden. Gleichzeitig aber wurde betont, daß

die künftige Haltung davon unberührt (!!)

bleiben müsse. Stadtverordneter Kämpf (Soz.) ging in energischer Weise gegen die schulmeisterhaften Ausführungen Junkers vor. Nur weil die Initiative von der Sozialdemokratie gekommen ist, will man dem ursprünglichen Antrag nicht zustimmen. Nachdem aber die Jugendorganisationen rebellieren und mit aller Deutlichkeit von der äußersten Rechten bis zur äußersten Linken auf das unerhörte Vorgehen der bürgerlichen Stadtverordneten und des Magistrats Stellung genommen haben, will man durch solche Winkelzüge eine klare Stellungnahme verschleiern. Die letzte Mitgliederversammlung des Ortsausschusses hat einmütig und geschlossen den Beschluß gefaßt, den Stadtverordneten Kämpf mit der Aufrechterhaltung des Antrages zu beauftragen. Bei der Gelegenheit stellte sich heraus, daß der zweite Vorsitzende des Ortsausschusses, Herr Trümpler, dem ersten Vorsitzenden, Herrn Bezirksjugendpfleger Hemprich,

von der Stadt ein Darlehen beschafft hat, von dem kein weiteres Mitglied des Ortsausschusses gewußt hat

und deren Verwendungszwecke noch ziemlich ungeklärt sind!

Trotz aller Vorhaltungen wurde der Antrag Kämpf gegen die Stimmen der Linksparteien abgelehnt. Nach dieser Abstimmung verließen die im Zuschauerraum sitzenden Vertreter der Jugendorganisationen geschlossen die Sitzung. Danach wurde dann der Antrag des Magistrats angenommen, der dem Ortsausschuß für seinen Haushaltsplan 600 Mk. überweist. Die Jugend wird für diese Politessen wenig Verständnis haben.

Punkt 3 und 4 brachten Festlegung verschiedener Fluchtlinienpläne, unter anderen für die Zugangsstraßen zum Personenbahnhof. Dazu erklärte Stadtv. Krüger (Soz.), daß die Stadt bei der Gelegenheit die Pflicht habe, mit aller Schärfe

gegen die Machenschaften der Reichsbahn Front zu machen.

Bei Errichtung einer neuen Bahnhofsanlage müssen die Interessen der Stadt Merseburg unbedingt gewahrt bleiben. Er brachte folgenden Antrag ein, der einstimmig Annahme fand:

„Die Stadtverordnetenversammlung erhebt schärfsten Protest gegen die Angriffe der Reichsbahn auf städtisches Gelände gelegentlich des viergleisigen Ausbaues der Bahnstrecke Halle — Corbetha und beauftragt den Magistrat, mit allen Mitteln gegen dieses rigorose Auftreten der Reichsbahn Stellung zu nehmen. Weiterhin ermächtigt die Stadtverordnetenversammlung den Magistrat, 5000 Mk. aus den Mitteln „Zur Verfügung von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung" zur Verfügung zu stellen, zwecks Ausschreibung eines Wettbewerbs in bezug auf die Ausgestaltung der Bahnanlagen im Gebiet der Stadt Merseburg unter Würdigung der städtischen Interessen."

Zum Schluß wurden noch Mittel für die Mückenbekämpfung im kommenden Winter bewilligt.

Die ganze Stadtverordnetenversammlung stand in ihrem Verlauf

unter dem Einfluß sozialdemokratischer Initiative.

Obwohl unser Fraktion zahlenmäßig nicht die stärkste ist, liegt die Führung der Dinge in ihrer Hand. Die bürgerlichen Parteien und die Kommunisten werden bei den kommenden Wahlen erfahren müssen, daß nur positive Arbeit Früchte trägt; auch zahlenmäßig werden sie künftig noch mehr mit der Sozialdemokratie zu rechnen haben.

Außenpolitische Woche.

Die Einzeichnungslisten des Gewerkschaftskartells sowie der Asa sind sofort abzugeben und die Teilnehmerkarten vom Parteibureau abzuholen. Die Parteimitglieder auf den Einzeichnungslisten der SPD. werden ebenfalls gebeten, die Karten abzuholen.

Ein großer Betrugsprozeß.

Am 21. November findet vor dem Großen Schöffengericht in Halle die Hauptverhandlung gegen den früher beim Merseburger Landratsamt tätig gewesenen Kreissekretärrat Dr. Vollmer, der seinerzeit von Merseburg nach Swinemünde versetzt wurde, statt. Seitens des Gerichts sind für die Verhandlungen vierzehn Tage angesetzt worden. Nach der Anklage hatte sich Dr. Vollmer im Jahre 1924 Betrüg, Urkundenfälschung usw. zuschulden kommen lassen. Bei einer Revision war damals festgestellt worden, daß Dr. Vollmer sich außer Urkundenfälschungen in vielen Fällen Reisekosten in unzulässiger Höhe liquidiert hatte. Die Untersuchung des Falles nahm aus gewissen Gründen sehr viel Zeit in Anspruch, so daß erst jetzt dieser aus dem Jahre 1924 stammende Fall zur Verhandlung gelangt.

Spergau. Tödlich verunglückt ist am Freitag auf den Kaolinwerken Spergau der Arbeiter Otto Zirkenbach aus dem benachbarten Besta. Z. geriet unter nachrutschende Erdmassen und erstickte.

Kreis Sangerhausen

Sangerhausen. Aus der Haft entlassen. Der Gutspächter Joseph Pape vom Freigut Helmstal bei Sangerhausen, der vorige Woche in das Landgerichtsgefängnis in Nordhausen eingeliefert wurde, ist wieder aus der Haft entlassen worden. Pape stand in dem Verdacht, das Großfeuer auf Gut Helmstal am 15. Oktober, dem Tage, da seine Pacht ablief, verursacht zu haben.

Sangerhausen. Motorradunfall. Als ein Leipziger Motorradfahrer Sonnabend mittag in der Riestedter Straße tanken wollte, gerieten seine Maschine und die Tankstelle in Brand. Die Maschine verbrannte innerhalb weniger Minuten. Dem Motorradfahrer, der sie noch retten wollte, verbrannten beide Hände. Er mußte sofort ins hiesige Krankenhaus gebracht werden.

Rohla. Schlägerei. Bei der Kirmesfeier am Sonntag kam es infolge eines Wortwechsels zwischen jungen Burschen zu einer Schlägerei. Ein junger Mann mußte in Haft genommen werden.

Rohla. Der Landjägereistation hier ist ein berittener Beamter zugeteilt worden, weil in Anbetracht des großen Bezirks, der einen beträchtlichen Teil des Südharzes umfaßt, zwingende Gründe für diese Maßnahmen vorlagen.

Mansfelder Kreise

Einige Fragen an die KPD.

Aus Mansfelder Bergarbeiterkreisen wird uns geschrieben:

Anläßlich des Bergarbeiterstreiks im mitteldeutschen Braunkohlengebiet wurden in der vorigen Woche die Mansfelder Bergarbeiter von der KPD. mit Flugblättern beliefert. Damit wollten sich die Kommunisten in Mansfeld wieder in empfehlende Erinnerung bringen. In den Flugblättern wird aufgerufen, sich der KPD. und den freien Gewerkschaften anzuschließen.

In den Flugblättern heißt es u. a.: „Der Weg zur SPD. führt abwärts zu wachsender Ohnmacht, wachsendem Elend der Arbeitermassen. Der Weg zum Kommunismus führt zu wachsendem Wohlstand. Die SPD.-Gewerkschaftsführer müssen dazu gezwungen werden, die Interessen der Arbeiter zu vertreten."

Wir SPD.-Arbeiter sind überzeugt, daß wir aus unserem Elend nur herauskommen können durch straffe freigewerkschaftliche Organisation, und deshalb richten wir an die KPD. folgende Anfragen:

1. Ist der KPD. bekannt, daß ihre besten Funktionäre, auch solche, die von der KPD. Mandate erhalten haben und Mansfelder Bergarbeiter sind, nicht freigewerkschaftlich organisiert sind?

2. Ist der KPD. bekannt, daß die kommunistischen Verbreiter der Flugblätter, in denen zum Eintritt in die freien Gewerkschaften aufgerufen wird, selbst nicht gewerkschaftlich organisiert sind?

3. Ist der KPD. bekannt, daß sogar der Verfasser der Berichterstatter für den „Klassenkampf" ein Unorganisierter ist?

4. Ist der KPD. bekannt, daß in Versammlungen beim Niederschreiben organisierter Arbeiter die Werkspitzel die beste Hilfe für die Kommunisten sind?

5. Kennt die KPD. nur einen einzigen SPD.-Arbeiter, der nicht freigewerkschaftlich organisiert ist?

6. Wer ist den Berggewaltigen der Mansfeld AG. gefährlicher, die organisierten SPD.-Arbeiter oder der Mischmasch der Kommunisten? Sind letztere nicht die Schuldigen an der zerrissenen Front der Arbeiterschaft?

Wir als SPD.-Arbeiter bezeichnen es als große Frechheit, daß unorganisierte unter organisierten Arbeitern derartige Flugblätter verbreiten. Wir geben ja zu, daß die KPD. nicht so verfahren kann wie die SPD., daß in der Partei nur Leute aufgenommen werden, die freigewerkschaftlich organisiert sind. Denn sonst würde die KPD. wie eine Seifenblase in der Luft auseinanderplatzen. Aber ein kleiner Druck auf die Funktionäre der KPD., sich freigewerkschaftlich zu organisieren, würde nicht schaden.

*

Diese Fragen werden der KPD. ja gerade nicht angenehm sein. Aber um eine Antwort ist die „einzige Arbeiterpartei" so nie verlegen, und wenn es eine öde Schimpfspestel ist.

Kreis Delitzsch

Wohnungsuchende und Wohnungsmarkt in Delitzsch.

Im letzten Vierteljahr, und zwar in der Zeit vom 1. Juli bis zum 1. Oktober 1927, hat sich die Zahl der Wohnungsuchenden in der Stadt Delitzsch noch stärker vermehrt. Es liegt das wohl vor allem an dem Zuzug von auswärts, von wo industrielle Arbeitskräfte in das mitteldeutsche Industriegebiet herüberwandern. Während am 1. Juli insgesamt 513 Wohnungsuchende vorgemerkt waren, und von diesen 270 als dringend anerkannt wurden, sind zum 1. Oktober 584 Wohnungsuchende notiert, wovon 275 als dringend vorgemerkt werden mußten. Bei diesen dringenden Wohnungsuchenden handelt es sich um 34 kinderreiche Familien, 14 versetzte Beamte, 221 Fälle, in welchen seitens der Deputation zur Beseitigung der Wohnungsnot aus hygienischen Gründen sowie wegen engen Wohnraums eine Dringlichkeit angesehen wurde, und um sechs Tuberkuloseerkrankte.

In der Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1927 sind einschließlich von 19 Neubauwohnungen im ganzen 62 Wohnungen frei geworden. In diese wurden 40 dringliche Wohnungsuchende untergebracht. Darunter befanden sich sieben kinderreiche Familien, zwei versetzte Beamte, 27 Familien mit bisher ungenügendem Wohnraum und drei Tuberkuloseerkrankte. Neun Wohnungen mußten auf Grund des Nachweises eigenen Wohnungsbedarfes dem Hauseigentümer überlassen werden. Zwölf Wohnungen konnten nicht in Anspruch genommen werden, da sie von der Polizei vorübergehend zur Unterbringung Obdachloser benötigt wurden, und eine Wohnung wurde polizeilich gesperrt.

Aus dieser Aufstellung geht hervor, daß trotz der in letzter Zeit erfreulich gewachsenen Neubautätigkeit die Nachfrage an Wohnraum auch im entferntesten noch nicht gedeckt zu werden vermag. Ein Ausgleich auf dem Wohnungsmarkte wird erst eintreten können, wenn noch in weit großzügigerem Maße als bisher neuer Wohnraum, und zwar vornehmlich solcher von kleineren selbständigen Wohnungen (ein bis zwei Stuben, Kammer und Küche), erstellt wird.

Delitzsch. Tödlich verunglückt ist am Sonnabend auf seiner Arbeitsstelle in der Anilinfabrik in Wolfen bei Ausschachtungsarbeiten einer Berliner Baufirma der 19 Jahre alte Arbeiter Paul Stachurski von hier. Er war an der Drehscheibe beschäftigt. Eine Lore stürzte um und begrub den jungen Mann unter sich, dem der Brustkorb eingedrückt wurde. Nach drei Stunden ist der Verunglückte seinen Verletzungen erlegen.

Eilenburg. Die Volksbühne ruft für Mittwoch, den 26. Oktober, abends 20 Uhr, nach der „Stadthalle" (Veranda) zu einer wichtigen Mitgliederversammlung. L. a. Vortrag des Rektors Schanzer. Besucht recht zahlreich diese Versammlung und vor allem werbt unablässig neue Anhänger für die „Volksbühne".

Eilenburg. In die Mulde gesprungen ist am Sonntagabend gegen 6 Uhr unterhalb der Eisenbahnbrücke das 18 Jahre alte Dienstmädchen Frida Brandau aus Aisleben. Der Eisenbahnmärker Günther, Sydowstr. 7 wohnhaft, hörte auf dem Nachbhausewege Hilferufe und befreite darauf die B. aus dem nassen Element und brachte sie zur Polizeiwache, wo sie von Verwandten abgeholt wurde. Als Grund zu diesem Schritt gab sie Mittellosigkeit an.

Eilenburg. Ein Zusammenstoß zweier Autos, welcher noch gut ablief, erfolgte Sonntag mittag in der Bahnhofstraße. Ein Kraftwagenführer wollte einen vor ihm fahrenden Wagen überholen und plötzlich bog der vor ihm fahrende Wagen in die Kranoldstraße ein und der Zusammenstoß war unvermeidlich. Personen sind hierbei nicht zu Schaden gekommen. Die beiden Wagen erlitten geringen Schaden und konnten ihre Fahrt fortsetzen.

Kreis Liebenwerda

Falkenberg. Schmale Beute. Bei dem Einbruch im Gemeindeamt ist den Einbrechern nicht viel in die Hände gefallen. Diese hatten in den Räumen der Gemeinde-, Amts- und Sparkassenverwaltung sämtliche Verschlüsse aufgebrochen. An den modernen Geldschränken haben sie sich aber nicht vergriffen, da es offenbar Anfänger waren. In der Amtsverwaltung erwischten sie einige Mark Bargeld sowie einige beschlagnahmte Gegenstände. Nach den Tätern wird gemeinschaftlich mit der Landeskriminalpolizei gefahndet.

Falkenberg. Reiche Ehrung wurde dem Schuhmachermeister Eulitz nebst Gattin in Falkenberg zuteil, die am Sonntag das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern konnten. Die Feuerwehr ehrte den Jubilar schon am Sonnabend durch einen Fackelzug, mit einem anschließenden gemütlichen Abend. Amtsvorsteher Dietrich gedachte dabei in einer Rede der Verdienste des Jubilars um die Feuerwehr. Er war Gründungsmitglied, über 20 Jahre im Vorstand und hatte dort die Kassenverwaltung, die in einer Zeit, wo das Verständnis für die Feuerwehr noch nicht soweit war wie heute, nicht leicht war. — Die Zahl der Gratulanten am Jubiläumstage war groß. Auch vom Reichspräsidenten, von der preußischen Staatsregierung und vom Landrat waren Glückwunschschreiben eingetroffen. Gemeindevorsteher Hartmann überbrachte die Glückwünsche der Gemeindekörperschaften. — Das Jubelpaar erfreut sich hier allgemeiner Beliebtheit, es ist noch rüstig. Meister Eulitz sitzt noch Tag für Tag am Schusterschemel.

Falkenberg. Vermißt. Der Elektromehrling Max Keil und der Malerlehrling Richard Schlieske haben seit 20. Oktober ihre Lehrstellen verlassen und sind auch nicht in das Elternhaus zurückgekehrt. Zweckdienliche Mitteilungen über den Verbleib der Beiden sind an die Amtsverwaltung Falkenberg zu richten.

Mückenberg. Sprechtag. Das Kreisfürsorgeamt hält hier am Freitag, dem 28. Oktober, in Kröners Gasthaus von 11 bis 13 Uhr einen Sprechtag für Minderbemittelte, Kriegsbeschädigte und -hinterbliebene sowie für Sozial-, Klein- und Vorzugsrentner ab.

Jede Arbeit, mag sie noch so niedrig, beliebt oder unbeliebt sein, mag sie Kopf oder Hand in Anspruch nehmen, ist als sittliche Pflicht und Vorbedingung wahren Lebensglückes aufzufassen und in Ehren zu halten. B. Böhmert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271025-18/fragment/page=0006

Gewerkschaftliches.

Die Rache der Besiegten.

Während im allgemeinen die Arbeitsaufnahme am Montag glatt vonstatten ging, setzten die Werksleitungen im Bockwitzer Ländchen der Wiederaufnahme der Arbeit großen Widerstand entgegen. Als gestern früh in der Brikettfabrik Lauchhammer ein Betriebsratsmitglied beim Direktor Schlichting vorsprach und die Wiederaufnahme der Arbeit durch die Belegschaft ankündigte, erklärte ihm der Herr Direktor: **„Die Leute sollen ihre Papiere holen; das übrige wird sich noch finden."** Auf Grund dieser Mitteilung ist die ganze Belegschaft wieder nach Hause gegangen.

Am Sonntagvormittag sprach der Betriebsratsvorsitzende der Grube Plessa beim Herrn Direktor v. Delius vor, um Montag früh geschlossen die Arbeit durch die Belegschaft wiederaufzunehmen. Darauf erklärte ihm Herr v. Delius: **„Ich verhandele nicht mit dem Betriebsrat; ich verhandele nur mit der Belegschaft."** Deshalb konnte die Belegschaft am Montag die Arbeit nicht aufnehmen.

Auf der Grube Emanuel erklärte der Betriebsführer Beermann: **„Die Betriebsräte sollten sich an eine höhere Instanz wenden, eher könnte er sie nicht wieder einstellen."** Die übrige Belegschaft ist angefahren. In der Zentralwerkstatt der Grube Emanuel sind **einige Leute zu ihrer Arbeitsstelle nicht zugelassen worden.**

Der Betriebsinspektor Sonnesohn der Grube Kohne erklärte einem Betriebsratsmitglied, als er die Wiederaufnahme der Arbeit durch die Belegschaft ankündigte: **„Sie werden überhaupt nicht eingestellt. Sie haben Ihre Papiere und die Belegschaft kann sich ihre Papiere in Lauchhammer holen."**

Auf der Grube Friedländer wurde bei der Wiederaufnahme der Arbeit vier Belegschaftsmitgliedern vom Oberberginspektor Schwertfeger gesagt: **„Ihr sollt euch Mittwoch in Mückenberg zwecks Wiedereinstellung melden."** Als die vier Belegschaftsmitglieder sich auf die bekannte Vereinbarung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern beriefen, sagte Herr Schwertfeger: **„Die Vereinbarung geht mich nichts an; ich werde es den Arbeitern schon beweisen. Die ganze Woche seid ihr herumgelaufen wie Idioten und wie eine Räuberbande."**

Der Standpunkt dieser Herren verstößt gegen die Vereinbarung der Tarifparteien, die bereits am Donnerstag in Berlin getroffen wurde. Aus diesem Vorkommnis geht mit sicherer Klarheit hervor, daß die Vereinbarung, die zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern getroffen wurde, von verschiedenen Werksleitungen nicht gehalten wird.

Wie von Arbeitgeberseite zu den Unstimmigkeiten über die Wiedereinstellung von Bergleuten mitgeteilt wird, hat der Arbeitgeberverband sich nur dazu verpflichtet und sich nur dazu verpflichten können, auf seine Mitglieder einzuwirken, alle Leute wiedereinzustellen. Diesem Wunsche steht aber das Versprechen gegenüber, das die Werke den während des Streiks neu eingestellten Arbeitern gegeben haben, sie bei Beendigung des Streiks nicht zu entlassen. Die Unternehmer versuchen also, die Absicht der Maßreglung hinter einer von ihnen selbst nicht ernst genommenen Treuverpflichtung gegenüber Streikbrechern zu verbergen. Es ist aber zu hoffen, daß diese Unstimmigkeiten beigelegt werden.

In einem Teil der Fälle hat die Organisation bereits die Wiedereinstellung durchgesetzt; sie hofft auch die letzten Unternehmer zur Einhaltung der Verpflichtung zu bringen. Es fehlte noch, daß halsstarrige Unternehmer die Wut über den verlorenen Kampf an einigen Funktionären austoben!

Hallesches Gewerkschaftsleben.

Generalversammlung des Deutschen Verkehrsbundes.

Am Freitag fand im „Volkspark" eine Generalversammlung des Deutschen Verkehrsbundes statt. Der Geschäftsbericht wurde erstattet von dem Bevollmächtigten Schaumburg. Das Tätigkeitsgebiet der Ortsverwaltung hat auch im 2. und 3. Quartal ständig zugenommen. Der Berichterstatter wies in besonderem darauf hin, daß auf Grund des § 6a des Arbeitszeit-Notgesetzes langwierige Verhandlungen stattfanden zwecks Einführung des Ueberstundenzuschlages, während in allen übrigen Industriegruppen die Arbeitgeber sich dem Gesetze nicht verschließen konnten, haben die Unternehmer des Handels-, Transport- und Verkehrsgewerbes Schwierigkeiten über Schwierigkeiten bereitet. Monatelange Verhandlungen vor den Schlichtungsbehörden waren erforderlich, um endlich eine Entscheidung zu fällen. Soweit die kommunalen Straßenbahnen in Frage kommen, ist diese Frage bis heute noch nicht erledigt, da auch hier der Arbeitgeberverband außerordentliche Schwierigkeiten bereitet. Die Verhandlungen, die schon mehrmals stattfanden, aber immer wieder gescheitert sind, wurden am gestrigen Montag vor dem Arbeitsministerium fortgesetzt. — Erfreulicherweise ist es gelungen, für die Kleinbahngruppen wieder einen Tarifvertrag unter Dach und Fach zu bringen. Protestieren müssen die Gewerkschaften gegen die vorgelegte Beamtenbesoldungsreform um so mehr, als auch hier wieder die unteren und mittleren Beamten die Leidtragenden sind. Ganz besonders getroffen werden die Berufskollegen bei der Post, die durch die Umgruppierung und neue Einteilung der einzelnen Gruppen erheblich zurückgesetzt werden.

Im Laufe des Berichtsabschnittes fanden zwei Konferenzen statt, und zwar eine Reichskonferenz für die Straßen-, Klein- und Werksbahner in Hamburg, an der von Halle vier Kollegen teilnahmen, und eine Konferenz für das Kino- und Bühnenpersonal in Magdeburg. Beide Konferenzen hatten organisatorische Arbeiten zu erledigen und sind diese im Interesse der Organisation und der Gesamtmitgliedschaft in seltener Einmütigkeit erledigt worden.

Der Berichterstatter wies dann darauf hin, daß es Aufgabe der Mitgliedschaft sein müsse, die dem Verdienst entsprechend zu zahlenden Beiträge auch an die Organisation abzuführen. Dies sei um so mehr notwendig, als die Arbeitgeber mit aller Schärfe den Kampf gegen die wirtschaftliche Besserstellung der Arbeiterschaft führen. Er erklärte weiter, daß infolge der ganz rapiden Steigerung der Lebenshaltungskosten die Organisation an sämtliche Tarifkontrahenten die Aufforderung gerichtet hat, in eine zwaschentarifliche Regelung einzutreten, um einen Ausgleich herbeizuführen. Bisher haben die Arbeitgeberorganisationen allerdings nicht darauf geantwortet. Redner ermahnte die Kollegen, mit frischer Kraft an die Arbeit für den Ausbau der Organisation zu gehen.

Den Kassenbericht erstattete der Kassierer Gräfe. Er konnte feststellen, daß erfreulicherweise die Kassenverhältnisse in der Ortskasse sich erheblich gebessert und daß sogar im 3. Quartal die Ortsverwaltung Halle ohne einen Zuschuß von der Hauptkasse abgeschlossen habe. **Auch die Mitgliederbewegung habe sich erfreulich nach oben entwickelt.** Redner betonte jedoch, daß es unbedingt erforderlich sei, daß alle Funktionäre und Mitglieder im Interesse der Geschlossenheit ihre Kraft in den Dienst der Organisation stellen. Dies sei ganz besonders notwendig in der Gruppe Handels- und Transportgewerbe, in der heute bedauerlicherweise noch Zustände herrschen, die beseitigt werden müßten.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung hielt Schaumburg ein eingehendes Referat über den

Aufbau des Arbeitsgerichtsgesetzes.

Der Vortrag wurde von der Versammlung mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommen. In der Diskussion wurde zum Ausdruck gebracht, daß es Aufgabe der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen sei, darauf zu achten, daß die Arbeitsgerichte nicht etwa sich zu einer Tendenz entwickeln, die gegen die Arbeiterschaft gerichtet ist. Im besonderen wurde auf die Fälle betreffend Eingriff in die Streiks in Chemnitz und Berlin hingewiesen.

Die Versammelten nahmen dann noch einige Mitteilungen zum Bergarbeiterstreik entgegen und nahmen einstimmig eine Entschließung an, in der den Streikenden die Sympathie ausgedrückt wird.

Funktionärsitzung der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter hält am Mittwoch, dem 26. Oktober, 20 Uhr, eine Funktionärkonferenz im Kartellzimmer des „Volkspark" in Halle ab. Das Mitglied des Hauptvorstandes David Stetter (Berlin) wird über die wirtschaftliche und lohnpolitische Lage sprechen. Alle Funktionäre werden gebeten, in dieser wichtigen Sitzung zu erscheinen. (Siehe auch Inserat!)

Sport und Spiel.

Aus dem 2. Kreis.

Am Sonntag wurde im 4. Bezirk die Bezirksmeisterschaft im Arbeiterfußball festgestellt. **Freie Turner (Aschersleben)** errangen den Meistertitel zum sechsten Male.

Bootsweihe.

Einen Vereins-Vierer konnte am Sonntag die Pichelsberger Ruder-Gesellschaft in Berlin weihen. Das Boot wurde auf den Namen „Proletarier" getauft. Der neue Vierer ist vor allem der Jugend zugedacht.

Berliner Straßenrennen.

Die Berliner Rennfahrer des Arbeiter-Radfahrerbundes „Solidarität" führten am Sonntag ihr letztes Straßenrennen durch. In Anbetracht der außergewöhnlich schlechten Witterung traten von 19 gemeldeten Mannschaften nur 9 die Fahrt über die 50 Kilometer lange Reise an. Trotz Regens und großer Schlüpfrigkeit der Straßen verlief das Rennen ohne Unfall. Den Sieg errang eine Mannschaft aus Cöpenick in 1,35¾ Stunden.

Mitteldeutschland — Nordostdeutschland 11 : 5

Am Sonntag standen sich in der Zwischenrunde um den Silberpokal die Auswahlmannschaften der Amateurboxer Mitteldeutschlands und Nordostdeutschlands in Stettin gegenüber. Aus den mit größter Erbitterung geführten Kämpfen ging die Gästemannschaft, wie erwartet, mit 11:5 Punkten siegreich hervor. Die Mitteldeutschen siegten u. a. im Mittelgewicht durch Theuerkauf (Halle).

Angst um die Einnahmen.

Der Deutsche Fußballbund lehnt neuerdings Uebertragungen von Fußballspielen auf den Rundfunk mit der Begründung ab, daß dadurch der Besuch der Spiele beeinträchtigt würde. Wie rückständig man doch auch sein kann, wenn es um das Profitinteresse geht!

19. Berliner Sechstagerennen.

Die Starterliste für das 19. Berliner Sechstagerennen, das vom 3. bis 9. November im Sportpalast vor sich geht und den Abschluß der kurzen Winter-Radrennsaison der Reichshauptstadt bildet, ist nunmehr bis auf einen Fahrer fertiggestellt und zeigt folgendes Bild: Wambst — Lacquehay (Frankreich), van Kempen (Holland — Dewolf (Belgien), H. Aerts — Duvivier (Belgien), Linari — Zanaga (Italien), Tonani (Italien) — Knappe (Breslau), Thollembeck (Belgien) — Tietz (Berlin), Charlier (Belgien) — Bauer (Berlin), Kroll — Miethe (Berlin), Koch — Buschenhagen (Berlin), Rausch — Hürtgen (Köln), Ehmer — Kroschel (Berlin), Dorn — Nickel (Berlin), Kühl — Wette (Berlin), Behrendt (Berlin) (noch ohne Partner).

*

Auch die 14. Mannschaft steht jetzt fest. Als letzter Teilnehmer wurde der schweizerische Straßenmeister Kastor Notter verpflichtet, der mit dem Berliner Behrendt eine Mannschaft bilden wird.

Neuer Weltrekord im 20-Kilometer-Gehen. Der Italiener Pavesi stellte im Gehen über 20 Kilometer in Mailand mit 1:27:42 einen neuen Weltrekord auf.

Das 100-Kilometer-Mannschaftsrennen im Berliner Sportpalast wurde am Sonntagabend von der belgischen Mannschaft Charlier-Duray mit 51 P. in 2:23:10 vor Ehmer-Kroschel 28 P., Tonani-Bauer 18 P., Gebrüder van Kempen 10 P. und eine Runde zurück Kühl-Wette 6 P. gewonnen.

Arbeiter-Athletenbund Deutschlands, 5. Kreis

1. Bezirk.

Am Donnerstag, dem 27. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Restaurant „Zur Blume", Torstraße, eine technische Sitzung statt, an der die technischen Leiter und Vereinsvorstände der hiesigen Vereine teilzunehmen haben. Mannschaftsmeldungen zu den beginnenden Serienkämpfen im Ringen und Boxen sowie im Gewichtheben müssen in der Sitzung erledigt werden. Ferner sind von jedem Verein vier Kampfrichter im Ringkampf zu melden. Der Kreisleiter gibt in der Sitzung Bericht von der Kreisleiterkonferenz in Offenbach. Erscheinen Ehrensache.

I. A.: W. Meye, technischer Leiter.

Vereinsmitteilungen.

Arbeiter-Kegler-Bund, Ortsgruppe Halle. Am Freitag, dem 28. Oktober, abends 19.30 (7.30) Uhr erweiterte Vorstandssitzung im „Volkspark". Dazu ist geladen Sportgenosse Karl Müller (**Kegelklub „Unter uns"**)

Jugendherbergen im Harz.

Oestlich von Benneckenstein erbaut der Verband deutscher Jugendherbergen ein neues Jugendheim, das in seinen beiden Stockwerken 100 Schlafstätten erhalten wird. In Hasserode erwarb der Verband ein Grundstück mit großem Park. Die Umbauten sollen so gefördert werden, daß dieses Heim bereits vor Weihnachten in Benutzung genommen werden kann.

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 365,8).

Mittwoch: 15 bis 15.30 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 16.30 bis 17 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 17 bis 17.55 Uhr: Konzert. 18 bis 18.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19 bis 19.30 Uhr: Priv.-Doz. Dr. W. Schingnitz: „Bewegung und Musik des modernen Gesellschaftstanzes." 19.30 bis 20 Uhr: Dr. E. Latzko: „Rousseau als Musiker." 20 Uhr: Wetterdienst. 20.15 Uhr: Symphoniekonzert. 22 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.15 Uhr: Funkbrettl.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Mittwoch: 12 bis 12.30 Uhr: Einheitskurzschrift für Schüler. 12.30 bis 12.40 Uhr: Mitteilungen des Reichsstädtebundes. 12.45 bis 13 Uhr: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. 15 bis 15.30 Uhr: Einheitskurzschrift für Anfänger. 15.35 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16 bis 16.30 Uhr Dr. Klopfer, Fr. Kriminalrätin Wicking: Erziehungsberatung. 16.30 bis 17 Uhr: Französisch. 17 bis 17.30 Uhr: Dr. Ernst Herrmann: Einführung in die Geologie: „Vulkanismus und Erdbeben." 17.30 bis 18 Uhr: Johannes Nacht: „Kurt Walter Goldschmidt." 18 bis 18.30 Uhr: Stud.-Rat Herbert Müller: Technischer Lehrgang für Facharbeiter: „Konstruktionselemente". 18.30 bis 18.55 Uhr: Französisch für Anfänger. 18.55 bis 19.20 Uhr: Baumeister Otto Heuer: „Private Bauwirtschaft und Wohnungsfragen." 19.20 bis 19.45 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. 20.30 bis 22 Uhr: Uebertragung von Stettin: „Erster Klasse". Schwank in einem Akt von Ludwig Thoma. (Als Hörspiel.) 22 bis 24 Uhr: Uebertragung von Berlin: Nachtmusik.

Verantwortlich für Politik und Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle. — Druck und Verlag: Hallesche Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Halle, Große Märkerstr. 6/7.

Eine alte Erfahrung!

.... probieren Sie alles und zu allerletzt erst

Kathreiners Malzkaffee

Er wird Ihnen am besten schmecken, Sie werden ihn immer trinken und — Sie werden sparen,

denn:

Gewerkschaftshaus
Halle, Harz 42-44

Restaurant, Sitzungszimmer
Vorzügliche Küche

Guter Mittag- u. Abend-Stamm

Saubere Uebernachtung
Küche bis 1 Uhr nachts geöffnet

Fertige Betten

Serie I: Deckbett 120 mal 200 cm, Unterbett 100 mal 200 cm mit je 7 Pfd. Federn, Kissen 80 mal 80 cm mit 3 Pfd. Federn, rot-grau gestreift oder rot . . **Mk. 37,50**

Serie II: Deckbett 130 mal 200 cm mit 7 Pfd. Federn, Unterbett 115 mal 200 cm mit 6 Pfd. Federn, 2 Kissen 80 mal 80 cm mit je 2 Pfd. Federn, rot, rot-rosa oder rot-grau . . . . **Mk. 60,—**

Serie III: Deckbett 130 mal 200 cm mit 6 Pfd. Halbdaunen, Unterbett 115 mal 200 cm mit 6 Pfd. Federn, 2 Kissen 80 mal 80 cm mit je 2 Pfd. Halbdaunen, rot oder rot-rosa gestreift . . . . **Mk. 100,—**

Serie IV: Deckbett 130 mal 200 cm mit 5 Pfd. Dreiviertelddaunen, Unterbett 115 mal 200 cm mit 6 Pfd. Halbdaunen, 2 Kissen 80 mal 80 cm mit je 1½ Pfd. Dreiviertelddaunen, rot od. rot-rosa gestreift **Mk. 150,—**

Muster gratis!
Inlette u. Daunendecken sehr preiswert.
Bettfedern u. Daunen direkt ab Fabrik.
Pomm. Bettfedernfabrik Otto Lubs.
Stettin-Grabow 173.

Bei 10 Mk. Anzahlung
und Wochenrate 3 Mk. erhalten Sie erstklassige
Nähmaschinen
Sprechapparate
Fahrräder
Wringmaschinen
Grammophon-Platten in großer Auswahl
Otto Hänisch
Turmstr. 156 Tel. 227 19
Reparaturwerkstatt und Ersatzteile für sämtliche Fabrikate 5246

Bekanntmachung.

Hauseigentümer, Hausverwalter oder Haushaltungsvorstände, welche sich noch im Besitze der Haushaltungslisten usw. befinden, werden hiermit zur umgehenden Ablieferung an das Steuerbüro, Rathausstraße 19, aufgefordert.

Halle, den 24. Oktober 1927.

Der Magistrat.

Zum Kampf
gegen das Reichsschulgesetz
empfehlen wir
Heinrich Schulz
Kirchenschule oder Volksschule
Kartoniert 1 Mark
Der Leidensweg des Reichsschulgesetzes
Kartoniert 2,00 Mark
Zu beziehen durch
Volksblatt-Buchhandlung

„Emir"
5 Pf
Fachmännisch verarbeitete, leichte Mischung nach ägyptischer Tradition
KYRIAZI
CIGARETTENFABRIKEN
CAIRO ★ CAVALLA ★ AMSTERDAM ★ HAMBURG

Möbl. Zimmer
von Studierenden ges. Preis Nebensache. Ang. unter F. R. 82357 an Ala, Große Ulrichstraße 63, erbeten.

Student sucht möbliertes
Zimmer
Angebote unter H.F.601 an Rud. Mosse, Halle, erbet.

Fertige Ihnen
für 29 Mark
inkl. haltb. Futterzutaten modernen Anzug oder Mantel nach genauem
Maß
a. mitgebr. Stoffen
Tadelloser Sitz
M. Ehrlich
Leipziger Straße 69

Junger Mann, 16 J. alt, 2½ J. in Krankenvers. als Lehrlingtätiggew., wegen Aufg. des Geschäfts entlassen sucht Stellung zur weiteren Ausbild. Gefl. Angeb. unt. V. H. 338 an die Expedition dieser Zeitung. 5635

Auf Kredit
Herren-Anzüge, Knaben- und Jünglings-Anzüge Paletots, Herren- und Knaben-Mäntel, Gummimäntel, Windjacken, Hosen, Gardinen, Teppiche, Tisch- u. Divandecken, Federbetten, Steppdecken, Reform-Unterbetten
Kleine Teilzahlungen
Alte Kunden u. Beamte haben besondere Vergünstigung.
Kredit auch nach auswärts!
N. Fuchs G.m.b.H.
Halle, Gr. Ulrichstr. 58, I. II. III. Etage
Im Hause der Nordsee-Fischhalle.
5497

Neue Gänsefedern

wie sie von der Gans ger. werd. m. allen Daunen Pfd. 2,20, beff. 3,— M., Halbdaun. Pfd. 5,— M., ¾-Daunen Pfd. 6,— M., Ia ¾-Daunen (sehr zart) Pfd. 7,— M., Volldaunen Pfd. 9,— M., Ia 10,— M., Handger. Federn Pfd. 3,50, 4,50 5,— 5,50 M., Daunenschleiß 6,— M. Versand per Nachnahme. **Garantie** für reelle Ware und nehme, was nicht gefällt, auf meine Kost. zurück.
Muster frei! — Von 30,— M. an portofrei!
Paul Wodrich
Neutrebbin (Oderbruch)

Kunst · Wissenschaft · Leben

Leber für Blutarmut.

Von Dr. med. E. F.

Wenn man die alten Märchen und Sagen liest, so begegnet man in ihnen oft Wünschen und Erzählungen, die erst in unserer Zeit erfüllt zu sein scheinen und doch oft die Vermutung aufkommen lassen, daß auch die Alten die Wissenschaften und Künste, auf die wir heute so stolz sind, gekannt haben müssen. Ikarus, der Mensch, der sich aus Vogelflügeln einen Flugapparat bauen wollte, bei den Griechen, Wieland, der Schmied, von dem man ein gleiches in der deutschen Sage erzählt, und viele andere Märchen erinnern an die Technik unserer Zeit. So existiert auch eine Sage, die der Leber von Tieren Heilkräfte zuschreibt. Wenn wir solche Erzählungen lesen, so lächeln wir für gewöhnlich sehr erhaben über die Vorstellungswelt und die primitive Denkweise der Alten. Und jetzt bestätigt auf einmal die moderne Wissenschaft, die Medizin, daß der „Aberglaube" unserer Vorfahren nicht nur ein Körnchen Wahrheit besessen hat, sondern absolut berechtigt ist.

Professor Pahlen aus Wien hat die Feststellung gemacht, daß der Genuß von Leber die Blutarmut in ganz hervorragender Weise bekämpft. Er hat in seiner Klinik Patienten, denen er täglich bis zu 750 Gramm Leberkost verabreichen läßt. Wenn die Leberkur begonnen wird, so tritt für gewöhnlich nach 3 bis 4 Tagen bei den Patienten die Verweigerung der Lebernahrung ein, und man muß versuchen, ihnen dieses Heilmittel in irgendeiner Form zugänglich zu machen. Sobald die Krisis überwunden ist, kommt es ganz allein auf die Kochkunst an, um die Kranken bei der Lebernahrung zu halten. Vorsicht ist bei Fieberkranken geboten, während alle anderen unbekümmert Leber zu sich nehmen können.

Diese Feststellungen sind nicht nur in Wien, sondern, wie es heißt, auch in Amerika gemacht worden, und die Erfolge sind außerordentlich befriedigend. Da aber auf die Dauer sich doch Beschwerden bei dieser Nahrungsweise herausstellen sollen, ist man dazu gekommen, Versuche zu machen, die Heilkräfte der Leber in konzentrierter Form herzustellen, und es heißt, daß es den Amerikanern gelungen ist, Tabletten zu fabrizieren, die, in ganz geringen Mengen genossen, den gleichen Erfolg erzielen wie Naturleber.

Interessant ist es, bei den Balkanvölkern herumzufragen, gegen welche Leiden sie Leber verwenden. Man hört, daß sie sich bei Augenleiden mit Lebersuppe die Augen waschen, bei Kopfschmerzen die Dämpfe gebratener Leber gegen den Kopf fächeln und bei Verdauungsbeschwerden rohe Leber zu sich nehmen. Untersuchungen in dieser Richtung haben zu dem Ergebnis geführt, daß in all den Fällen, in denen die Balkanvölker die Leberdiät sich selbst verordnen, die Krankheiten alle mit der Blutarmut zusammenhängen. Es ist beabsichtigt, in nächster Zeit eingehende Details über dieses neue Heilmittel zu veröffentlichen.

Amerikanisches.

Ueber die Maskenkunst des bekannten amerikanischen Filmschauspielers Lon Chaney kursieren in Amerika die köstlichsten Anekdoten.

„Wer war denn die Dame, mit der du gestern abend im Kaffeehaus warst," verhört die eifersüchtige Gattin den heimgekehrten Ehemann, „leugne nicht, Lissy hat dich gesehen! Wer war es? Heraus mit der Sprache!"

„Lon Chaney!" antwortet der schlagfertige Sünder.

50 Jahre Telephon in Deutschland.

Zum 25. Oktober. Von Prof. Dr. R. Hennig.

In den Wochen vom Ende Oktober und Anfang November kann das Telephon das 50jährige Jubiläum seiner allerersten Einführung in die deutsche bezw. europäische Verkehrspraxis feiern. Das Verdienst kommt im ganzen Umfang aufs Konto des damaligen Staatssekretärs des Reichspostamts Heinrich Stephan, dessen Genie kaum jemals so großartig offenbar geworden ist wie bei jenen Ereignissen des Jahres 1877. Die eigentlichen Anfänge der elektrischen Uebertragung von Worten oder mindestens Tönen läßt sich zurückverfolgen bis in die fünfziger und selbst vierziger Jahres des 19. Jahrhunderts. Philipp Reis, den wir in Deutschland zumeist als den ersten Erfinder des Telephons betrachten, hat zwar unzweifelhaft hohe Verdienste um diesen großen Kulturfortschritt gehabt, hat aber auf den Ehrentitel „Erfinder des Fernsprechers" doch nur bedingten Anspruch. Ein Franzose Charles Bourseul hatte sich schon seit 1849 mit dem Gedanken der elektrischen Stimmübertragung beschäftigt und den theoretischen Grundgedanken des Telephons am 18. August 1854 in „L'Illustration de Paris" völlig richtig entwickelt, auch den ins Jahr 1828 zurückzuverfolgenden Ausdruck „Telephon" schon dafür gebracht. Auch ein in Havanna lebender Italiener Antonio Mencci soll schon im Jahre 1849 einen leistungsfähigen „sprechenden Telegraphen" konstruiert haben. Ebenso will ein Landsmann von ihm, Innocente Manzetti in Aosta, die Erfindung unabhängig bereits 1854 gemacht haben. Weiter hat ein Frankfurter Arzt, Dr. Theodor Clemens, bereits vor Reis theoretisch und praktisch seit 1858 mit leidlich gutem Erfolge die elektrische Schallfortleitung studiert und bereits prophezeit, daß künftig „ein Mensch in Frankfurt mit einem in Berlin durch den Telegraphendraht sprechen könne".

Reis hatte demgegenüber das unbestreitbare Verdienst, eine derartige Schallübertragung zum erstenmal öffentlich vorzuführen, und zwar am 26. Oktober 1861 im Frankfurter „Physikalischen Verein". In erster Linie handelte es sich dabei um die Uebertragung musikalischer Töne und Klänge; die Sprechübertragung wurde nur als mehr zufällige Nebenleistung angesehen. Das Experiment zeigte die Tonübertragung zwischen zwei verschlossenen Häusern auf etwa 75 Meter Entfernung. Noch zweimal (16. November 1861 und 4. Juli 1863) erstattete Reis dem Verein über seine Erfindung Bericht. Aber damals fand Reis niemand, der ein praktisches Interesse daran nahm, ein Heinrich Stephan war noch nicht zu maßgebendem Einfluß gelangt, und Reis ist am 14. Januar 1874 vierzigjährig gestorben, ohne den Triumph seiner Idee erlebt zu haben. Dieser Triumph war dem Telephon erst beschieden, als der Gedanke im nüchtern-praktischen Land Amerika aufkam. Es wird immer eines der merkwürdigsten Beispiele für die so häufige Duplizität der Ereignisse bleiben, daß an einem und demselben Tage, dem 14. Februar 1876, zwei Amerikaner, ohne von einander zu wissen, Patente auf elektrische Uebertragung von Tönen anmeldeten, Alexander Grahm Bell und Elisha Gray. Bells Apparat wurde im Sommer 1876 auf der Jubiläumsausstellung in Philadelphia vorgeführt und reizte hier den amerikanischen Sensationshunger derartig, daß nun rasch die Bahn zur praktischen Ingebrauchnahme frei wurde, an die in Deutschland 15 Jahre vorher kein Mensch gedacht hatte. Am 11. August führte Bell zwischen seinem Wohnort Brantford in Kanada und dem Mt. Pleasant zum ersten Male ein „sprechendes Telephon" im Betrieb über 8 Kilometer Entfernung vor; bald folgten größere Leitungen. Auch Gray war nicht müßig; am 27. Februar 1877 gelang mit seinem Apparat ein Ferngespräch Chikago-Milwaukee, sieben Tage später sogar schon eines von Chikago nach Detroit über 457 Kilometer Entfernung. Am 4. April wurde die erste dauernd benutzte Fernsprechverbindung zwischen Boston und Somerville (Mess.) in Betrieb genommen und bereits am 25. Januar 1878 das erste Stadt-Fernsprechnetz in New Haven (Conn.) eröffnet. Die Meldungen über die neueste amerikanische Sensation kamen alsbald auch nach Europa, hätten hier aber ohne Stephans Eingreifen wohl noch jahrelang keine praktischen Folgen gezeitigt. Stephan ließ sich ein Bellsches Telephon kommen, und es wurde ihm im Berliner General-Telegraphenamt erstmalig jetzt vor 50 Jahren, am 25. Oktober 1877, vorgeführt. Er erkannte mit amerikanischer Großzügigkeit sogleich die ungeheure praktische Bedeutung der Erfindung und ordnete sogleich Versuche im größeren Maßstabe an; schon am 30. Oktober fanden Telephongespräche von Berlin nach Schöneberg, Potsdam, Brandenburg, am nächsten Tage gar nach Magdeburg statt. Am 9. November machte Stephan eine Eingabe an den Reichskanzler und gab darin seiner Ueberzeugung von der „großen Zukunft des Fernsprechers für den menschlichen Verkehr" Ausdruck.

Aber auch die Einrichtung in die deutsche Verkehrspraxis hatte Stephan inzwischen schon bewirkt. Er sah, daß kleinere Orte, die keinen Anschluß an das Telegraphennetz hatten, auf diese Weise mit geringen Kosten einen solchen Anschluß erhalten hatten. Nur 2½ Wochen (!) nach der ersten Vorführung wurde bereits die erste dienstliche Fernsprechverbindung in Benutzung genommen: am 12. November für den ans Telegraphennetz nicht angeschlossenen Berliner Vorort Friedrichsberg. Schon am 23. November erhielt auch Schöpfurth im Regierungsbezirk Potsdam, am 4. Dezember Linum ebendaselbst eine gleiche „Telegraphenlinie mit Fernsprecher" (das Wort Fernsprecher ist eine persönliche Erfindung Stephans!). Stephans Vorgehen wirkte bahnbrechend für unseren ganzen Erdteil. Aus allen Ländern wandte man sich ans Berliner Reichspostamt und bat um genauere Berichte, die auch bereitwillig gegeben wurden. London erhielt darauf als erste Stadt in Europa 1878 ein allerdings noch sehr kleines städtisches Telephonnetz. Stephan war entschlossen, diesen Verkehrsfortschritt auch in Deutschland heimisch zu machen, stieß aber zunächst noch auf bemerkenswert großes Unverständnis. Am 14. Juni 1880 gab er seine Absicht bekannt, in Berlin ein städtisches Fernsprechnetz zu schaffen. Es erfolgten aber nur ganze 94 Anmeldungen, noch dazu vielfach nur aus „Gefälligkeit", etwa mit der Begründung: „Für mich hat die Sache keinen Nutzen, aber Ihnen zuliebe werde ich unterschreiben." Stephan ließ sich jedoch nicht entmutigen; am 12. Januar 1881 wurde das erste kleine Berliner Fernsprechnetz eröffnet, zwölf Tage später folgte das zweite städtische Telephonnetz in Mülhausen im Elsaß. Was aus diesen bescheidenen Anfängen geworden ist, weiß die Welt.

Herbstgold.

Das zittert auf der Landschaft, das flimmert durch die Welt. Das schwankt zwischen milder Glut und Nebelfrost, zwischen zartem Hauch und wilder Windsbraut, zwischen sommerlich anmutender Dürre und regenstarkem Tau. Das weiß selbst nicht, wo es dran ist. Grün leuchtet es noch, und doch wiederum gelb, braun, rot. Das knospt noch hier und dort und fällt da und da schon tot zu Boden. Noch funkelt Blütenpracht im Garten, noch blaut und weißt es hie und da am Waldesrand, und dort starrt schon aller Enden der Tod. Da taumelt noch ein von mittäglicher Wärme trunkener einsamer Falter einher, während allüberall die Kleinkreatur zum Sterben rüstet oder zum Winterschlaf. Noch will der Sommer nicht gehen, der Winter nicht kommen, noch ist das große Reifen da draußen nicht vollendet. Noch birgt der Boden ungehobene Schätze, noch grünt und sproßt wertvolles Kraut, noch leuchtet's von manchem Obstbaum. Noch ist das Winterkleid der Waldtiere nicht völlig, nicht warm genug. Und so hauchen sie über uns hinweg, diese goldenen Tage der Oktobersonne, des Ausklanges, des Endens und Vergehens. Milde Verklärung senden sie in unser Herz, geruhsame Wonnen in unsere Seelen. Altweibersommerfäden spinnen durchs Land. Altgold liegt auf Flur und Hain. Altgewordener Sommer reicht uns die müden und doch noch lebenden Hände. Alt werden und doch jung bleiben!, so klingt's wie ein Wahlspruch der Natur da draußen. Was zu sterben scheint, schläft nur neuem Blühen entgegen. Und der Friede, den Herbstgold in unseren Busen schüttet, er ist nur ein Vorbote winterlicher Kämpfe und Stürme. Gegensätze beherrschen die Oktoberstimmung, Gegensätze, Dasein, Leben und Welt. Aus den Augenblicken herbstgoldener Harmonie aber da draußen schöpfen wir Sozialisten beglückende Zuversicht. Diese Tage höchster Reife und milder Vollendung sind uns heiligstes Sinnbild. Warm durchstrahlten Lebensfrieden wollen wir den Menschen verschaffen, allen, allen Menschen! Lebensglück, so warm wie mittägliche Herbstsonne, so lauter wie Oktobergold, so voll durchblaut wie Oktoberhimmel. Und so ständig lenzesgewiß und darum lenzesfroh wie leis' zitternde Herbstnatur. . . .

Lebenslängliches Zuchthaus wegen 25 Cents

Ein ungewöhnliches Gaunerpech hat ein gewisser Joé Santro in Neuyork gehabt. Er wurde vor einigen Wochen verhaftet, als er aus dem Fenster eines Hauses auf die Straße springen wollte. Er wurde auf die Polizeiwache geführt, wo er gestand, in dem betreffenden Haus einen Einbruch versucht zu haben. Aber seine Beute war nicht groß: alles, was man bei ihm fand, waren Coupons im Wert von 25 Cents, die zum Kauf von Zigarren berechtigten. So weit wäre die Sache nicht zu tragisch gewesen, wenn nicht durch Fingerabdrücke festgestellt worden wäre, daß Santro trotz seiner jungen Jahre schon ein ansehliches Sündenregister aufwies. Er ist bereits viermal wegen Einbruchs vorbestraft. Das in Neuyork geltende Baumes-Gesetz bestimmt, daß ein viermal vorbestrafter Einbrecher, der abermals rückfällig wird, mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft wird, ohne Rücksicht darauf, wie hoch seine Beute gewesen ist. „Günstigstenfalls" wird der junge Mensch seinen letzten Streich mit 25 Jahren Sing Sing büßen".

„Das erste Geheimnis, um in der Stenographie gute Erfolge zu erzielen, ist das rhythmische Kauen auf dem Kaugummi."

Gummi-Schläuche für Gas, Irrigator, für Garten usw. Spezialgeschäft Gummi-Bieder, Gr. Steinstr., Nähe Markt

Die Untersten.

Geschichte aus dem Berliner Scheunenviertel.

Von Victor Noack.

18 (Nachdruck verboten.)

Das Herz klopfte. Er tastete weiter. Sehr bald kam er in eine ähnliche Kammer. Er trat auf ein Tier, das quiekend davonrannte. Ratten. Weiter lief er, stolperte, sprang auf, lief, stolperte, sprang auf, naß vom Schweiß. Eine Ratte schlüpfte in seine Hose. Er spürte sie am Körper und schüttelte sich vor Grauen. Er preßte sich gegen die Mauer, um das Tier totzudrücken. Es biß und hielt fest....

Draußen fiel Schnee. Tagelang schneite es. Danach folgte Hartfrost; und meterhoch ruhte der Schnee fest auf der Sohle des Festungsgrabens. —

Sechstes Kapitel.

„Ein Brief für Sie, Herr Sturm." Es war seit Weihnachten das erste Mal, daß Ursel ihn ansprach. Sie hatte die Gelegenheit herbeigesehnt. Klopfenden Herzens hatte sie hinter der Tür gewartet, bis er die Treppe hinaufkam.

Er faßte im dunkeln Flur mit dem Briefe zugleich ihre Hand und hielt sie fest. „Ein Wort, Ursel, — bitte, ein Wort nur!" und zog die Widerstrebende in seine Kammer. Er bat, beschwor sie, nicht schlecht von ihm zu denken, weil er am Weihnachtsabend mit der Emmy gegangen war. Er erzählte, was er erlebt hatte. „Dein Bild, — du, — Ursel, du hast mich zurückgezogen. Ich konnte dich nicht lassen, — kann dich nicht lassen. Ursel, immer hab' ich an dich gedacht. Ich erinnerte mich an jene Tage, als du noch die kleine Dorfhexe warst, — jene Tage im Walde auf der Moosbank, — im Hause deiner Pflegeeltern. Ursel, weißt du noch, wie wir uns lieb hatten, wie wir uns küßten, liebe, liebe Ursel!" Er drückte die Lippen auf ihre Hand. Sie verwehrte es ihm nicht. Er blickte sie strahlend an, und ihr Blick barg sich hinter langbewimperten Lidern. Er zog sie an sich. Er hörte, fühlte tiefsaugenden Atem und küßte sie auf den Mund. Die nüchterne Umwelt versank im endlosen Gefühl, endlos weit und tief und hoch und rein und schön und unergründlich wie der Himmel.

„Walter, den Brief hast du wohl ganz und gar vergessen?" Sie fand zuerst wieder zu sich.

„Wahrhaftig!" Er schlug sich vor die Stirn und suchte ihn und sah, daß es der von ihm an den Vater gerichtete Brief war. Er las auf der Rückseite des Umschlags den Postvermerk. „Zurück. Adressat nicht zu ermitteln."

„Nanu —?"

„Dein Vater?"

Er erzählte.

Sie saßen beieinander auf seinem Bett wie als Kinder damals auf der Moosbank.

„Ich liebe dich," flüsterte er ihr ins Ohr, worauf sie sich an ihn schmiegte, die Arme um seinen Hals legte und ihn weich und bebend küßte. — — —

Diese Liebe war seiner Seele Schutz gegen die Gefahren seines Berufs. Die kulturellen Ansprüche des jungen Mädchens, das in seiner Vereinsamung sich tiefer als gewöhnlich geistig entwickelte, spornten sein Bildungsbedürfnis an. Er erinnerte sich, daß ihm der Pastor bei der Konfirmation den Spruch aus dem Evangelium des Lucas gegeben hatte: „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet; denn viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hineinkommen und werden es nicht tun können" — Jetzt wählte er sich das Ringen. Das widerwärtige Gebaren des Vaters hatte ihm Abscheu vor Trunkenheit in die Seele gepflanzt. Die rohen geschlechtlichen Aeußerungen der Menschen in der „Mördergrube", und was er über Erkrankungen als Folgen ihrer Ausschweifungen erfuhr, erfüllten ihn mit Ekel und Angst. Er bangte davor, mitzuversinken in die geistige Freudlosigkeit und in die Tierhaftigkeit dieser Menschen. Er schlürfte lechzend, was seine Bücher ihm boten; obschon sie spröde waren und erobert werden wollten. So arbeitete er an sich. Selten schlief er ein, ohne wenigstens versucht zu haben, noch einige Seiten eines guten Buches zu lesen; daran gewöhnte er sich wie an Waschen vor dem Schlafengehen.

Seine Kammer hatte Charakter bekommen. Auf den kleinen wackligen Tisch war ein großes Brett genagelt; so ward ein Schreibtisch daraus, bedeckt mit Büchern und Manuskripten. Ja, — er begann, niederzuschreiben, was seine Lektüre in ihm erweckte. Das schmale Fenster bekleideten jetzt bunte Kattunvorhänge und das eiserne Bettgestell eine Decke, womit es nun aussah wie eine Chaiselongue. Ueber dem Schreibtisch hing als einziger Wandschmuck eine Photographie Schopenhauers, die ein Gast in der Mördergrube hatte liegen lassen. Walter kannte noch keine Schrift dieses Philosophen, aber er liebte das kluge, bittere Gesicht, und so manches Stoßgebet um geistige Erhöhung sandte er zu dem Bild empor. Kein Ofen war in der Kammer; dafür war sein junges Blut warm. Es war nur nötig, sich fest einzuhüllen, und er besaß einen Ueberzieher, eine wollene Bettdecke, um den Leib zu schlagen, einen Hut, über die Ohren zu ziehen, und Handschuhe obendrein. Und froren die Füße zu sehr, so machte man einen Dauermarsch auf und ab und auf und ab. So hatte er, das Buch in der Hand, manchen Gletscher erklommen, von dessen Gipfel aus er fröhlich zurückblickte mit dem festen Vorsatz: Weiter! — — —

Froh gestimmt, den Schnee von den Schuhen stampfend, trat Walter gegen Abend in die „Mördergrube" Noch lag ihm das muntere Straßenbild im Sinn: Menschen in schneeverbrämten Kleidern, Kinder, die mit Schlitten spielten und schneeballten. Frisch gerötet von der Luft war sein Gesicht und lustig waren seine Augen. Straff und kurz streifte er den Ueberzieher ab, schlug er das Klavier auf.

Im Weinzimmer gings lebhaft zu. Gelächter und Gläserklang. Einen Blick warf er durch den Schlitz des Vorhanges, um zu sehen, wer da wäre.

„Ach, Onkel Wilhelm!"

„Da is' ja der Spitzbube!" rief der auf dem Sofa zwischen den beiden Kellnerinnen sitzende Gast. „Warte Jungeken, mit dir will ick abrechnen!"

Walter zweifelte, war das Scherz? Aber jener trat auf ihn zu:

„Halunke, warum hast du das Telegramm nicht besorgt!"

Stolz flammt der Jüngling auf: „Das ist ja geschehen!"

„Du lügst, Kerl! Weggeworf'n hast de's, und die fünf Frosch'n hast du eingesackt! — Spitzbube!"

Wie von der Sehne geschnellt, saß Walter dem Beleidiger an der Brust.

„Das sollst du beweisen!" schrie er. „Das sollst du beweisen!" Und hing an ihm. Was zerrte an seinem Rock, daß er riß; was schwoll blaurot unter den krampfenden Fingern?

„Der Kerl is' varickt!" gurgelte es. Faustschläge trafen Nase und Mund. Ein Tisch stürzte polternd. Scherben klirrten. Mädchen kreischten. Mutter Mörder eilte herbei, und dann lag Walter mit blutigem geschwollenen Gesicht auf dem Sofa. Der andere stand und mühte sich schimpfend, Kragen und Krawatte in Ordnung zu bringen.

„J, — da soll doch jleich —, so 'ne Kanaille — —! Keine zehn Pferde bring'n mich je wieder in die Kaschemme hier!"

Händeringend beschwor ihn Mutter Mörder: „Willem, laß' jut sein! — Jck schmeiß'n raus. Er bleibt nich' eine Stunde mehr in mein' Lad'n!"

„Ach, wat! — Jck laß euch allesamt — — die janze Jesellschaft hier laß ick hochjeh'n!"

„Willem, Willem —, red um Jotteswill'n nich' sowat!"

„So ein Spitzbube!"

„Das bleibt Jhnen nich' geschenkt!", rief Walter dazwischen.

„Hast du noch nich' jenuch, Schuft! Jck schlage dir dot!"

Schützend sprang die Wirtin zwischen beide.

„Sturm, Se halt'n jetzt Jhr Maul! Raus mit Sie! Jeh'n Se ob'n. Wir red'n nachher mit'nander!"

Die Kellnerinnen schoben ihn zur Türe hinaus. „Willem, — ick schmeiß' ne Pulle Sekt, wenn de jetzt vaninftig bist!", hörte er im Davongehen die Wirtin sagen. — — —

Am Rande der Residenzstadt Potsdam lag eine große Ziegelei. Viele polnische Männer und Frauen arbeiteten dort als Tagelöhner; halbe Kinder noch zwischen Erwachsenen bis ins Greisenalter. Aber niemand von ihnen war wohlbeleibt. Alle waren hager. Graubraun war ihre Haut, und ihre Mienen waren stumpf, als wäre ihr Geist verkümmert im häßlichen Einerlei ihrer Arbeit.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219271025-18/fragment/page=0008